







Weym





an ch J
111.

Fried. Wilh. Haistfers

Soldgrube

in verbesserung der

Schaafszucht,

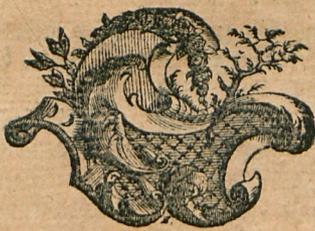
nebst einem rath gegen die

Schaafspocken;

auch einigen anmerkungen

des Linnäus

hierüber.



Bern, im verlage der neuen Buchhandlung.

1762.

Erklärung der Figuren des Kupfers.

Fig. 1. Zeiget einen zur Hälfte von wolle und fell entblößten Schaafskopf, so, daß die ader bloß liegt, die mit dem stillet durchstochen wird.

A. Der theil, der noch mit wolle und fell bedekt ist

B. Der entblößte theil.

C. Die ader, die mit dem stillet durchstochen wird.

Fig. 2. Stellet den mit dem stillet durchstochnen Schaafskopf vor.

D. Der kopf selbst.

E. Die stelle, wo das stillet muß hincingestochen werden.

F. Das Stillet.

Fig. 3. Bezeichnet das große Stillet, welches gebraucht wird, wenn die Schaase aufgeschwollne löpfe haben.

G. H. Die Klinge, lang $3\frac{3}{8}$ zoll, breit $\frac{1}{2}$ zoll, dide $\frac{1}{16}$ zoll.

I. Der Griff, lang 3. zoll.

Fig. 4. Zeiget ein mittelmäßiges Stillet, das am meisten zum aderlassen gebraucht wird. Die klinge ist lang $2\frac{2}{8}$ zoll, breit $\frac{1}{2}$ zoll, und dide $\frac{1}{16}$ zoll.

Fig. 5. Ein kleines Stillet, zum aderlassen der Lämmer, dessen klinge $1\frac{6}{8}$ zoll lang ist, die breite ist der figur nach etwas geringer, als $\frac{1}{2}$ zoll, und die dide richtet sich darnach, und ist dünner als an den andern.

NB. Die Stilleten dürfen nicht breiter seyn, als die Figuren zeigen, und nach proportion auch nicht länger, und zwar, der stärke wegen, denn sonst möchten sie leicht abbrechen.



Friedrich Wilhelm Hauffers

Goldgrube

in verbesserung der

Schaaßzucht,

nebst einem rath gegen die

Schaaßpoken.

Erstes Kapitel.

S. I.

 Der wohlstand und der reichthum der unterthanen ist die quelle, woraus ein landesherr seinen reichthum schöpfen, und seine schatzkammer füllen soll; so lange diese quelle einen beständigen zuflus hat, so lange ist ein land glücklich zu nennen. Daher trachtet ein regierender Herr darnach, daß die quelle nicht ausgeleeret werde, sondern einen beständigen zuflus von allerley vorrath habe, welcher ihm und seinen

A 2

nem

¶ Von verbesserung

nem lande eine wahre stärke ertheilet. Und dieser zufluß besteht darin, daß alle seine unterthanen mit arbeit und nahrungsmitteln versehen werden.

§. 2.

Auf diesen grund sind die Fabriken und Manufacturen errichtet. Die bestellung der länderen und die handelschaft können nicht alle glieder eines reichskörpers ernähren. Wovon sollen denn diejenigen leben, die im lande kein eigenthum haben, oder keine kaufmannschaft treiben, wenn diese beyde nahrungsmittel die einzigen in einem lande wären? Durch bedienungen oder ämter können nicht alle übrigen unterhalten werden; denn wenn einer durch seine bedienung ein stückchen brod genießet, so können doch viele hundert andere über eben dieselbe bedienung, deren genuß ihnen versagt worden, seufzen. Wie unglücklich wäre daher nicht ein land, welches mehrere müßiggänger hätte, als es unterhalten könnte? Fabriken und Manufacturen sind dasjenige, was allen übrigen unterthanen eines landes nahrung und reichthum ertheilet. Sie sind die sich weit erstreckenden veranstellungen, die mit dem ganzen Reichskörper und mit allen seinen gliedern in einer genauen und gemeinschaftlichen verbindung und verknüpfung stehn; und folglich, je höher der flor dieser anstalten steigt, je reicher wird sich auch die quelle zum wohlstande des landes ergießen; es werden dadurch viele tausend bereichert werden, und weit mehrere erhalten aufenthalt und nahrung, welche sonst betteln oder umkommen würden, weil sie keine gelegenheit finden können, ihr brod zu verdienen.

§. 3. Zu

S. 3.

In diesen unsern sehr verbesserten zeiten wird in allen regierungen die vermehrung der unterthanen und die menge des volkes unter die mittel gerechnet, die sehr viel zur stärke eines landes beitragen. Dieses wäre leicht zu beweisen, allein es ist solches izt meine absicht nicht. Bloss dieses will ich anführen, daß die fabriken zur vermehrung des volkes sehr viel beitragen; wie dieses aber zugeht, das ist allhier meine sache nicht zu erklären, genug, daß man tägliche proben davon sieht. Ich führe solches bloss als ein mittel an, alle und jede zur sorgfalt und liebe für diese anstalten zu ermuntern; denn wo ist wohl derjenige, der sein vaterland nicht liebet, und nicht lust und gefallen an dem wohle desselben findet, ja, der nicht eine sorgfältige aufmerksamkeit auf alles dasjenige hat, was zur wohlfahrt des landes gereichet. Lasset uns nur die augen ein wenig in die alten zeiten werfen, und in die tage unsrer vorfahren! Wie manche verwüstende kriege haben sie nicht geführt? Wie manche tausend menschen sind nicht durch schwert und brand jämmerlich aufgeopfert worden, und umgekommen, und zwar bloss der einzigen staatsursache wegen, sich dadurch die überflüssige mannschaft, die das land nicht ernähren könnte, vom halse zu schaffen? O! eine klägliche finsterniß, die die augen der helden benebelte! Und hingegen wie glüselig ist die zeit, in der wir izt leben, da wir unter unserm feigenbaume in frieden und ruhe sitzen, und auf alle nur erdenkliche arten an der vermehrung und wohlfahrt des menschlichen geschlechtes arbeiten können!

S. 4.

Es hat aber ein regierender, und um die wohlfahrt seiner unterthanen sorgfältig bekümmert Herr, nächst dem, daß durch die Fabriken und Manufakturen auf die nahrung, aufrechterhaltung und vermehrung der unterthanen gezielet wird, seine absicht auch zugleich mit darauf gerichtet, der quelle den ausfluß aus dem reiche zu verstopfen, die sonst gar bald erschöpft und leer werden würde; ich meyne, die ausführe des geldes aus dem lande zu verhindern. Wir leben izt in einer zeit, da das nothwendige nicht nur von mehrern werthe ist, als in den alten zeiten, sondern auch noch täglich steigt und zunimmt. Was wir izt nothdürftig nennen, das nennte man ehemals überflüßig, und unser überfluß wird künftig der nachwelt blos das nothdürftige werden. Doch man mag es nun überfluß oder nothdurst nennen; so ist es doch überhaupt gewiß, daß alles, was wir nöthig haben, geld kostet; dieses geld geht aus dem lande oder reiche, weil das nothwendige aus andern ländern muß hereingeschaffet werden. Allein hingegen, wenn dasjenige, was man nöthig hat, zu hause im lande selbst verfertiget wird, so bleibt das geld in den händen und in der verwahrung der unterthanen, und folglich im lande. Und dieses kan man alsdenn die nationalsparsamkeit eines landes nennen.

S. 5.

Den nationalvorthheil eines landes vermittelst der fabriken und manufakturen empor zu bringen, geschieht

geschieht dadurch, wenn eine fabrike und ein manufakturwerk zu der höhe anwächst, daß es von seinen wirkungen oder produkten den fremden durch die ausfuhr ein theil mittheilen kan. Eine solche ausfuhr geschieht zwar nicht sogleich aus einer fabrike oder manufaktur, die erst kürzlich angelegt worden, indem man zuerst bey der anlage derselben, das augenmerk in den gränzen des landes einzuschränken, bedacht seyn muß. Allein, welcher junger Officier gedenkt nicht mit der zeit General zu werden? Und was für elende patriotische vorstellungen wären dieses nicht, wenn man nicht an einer solchen vollkommenheit der fabriken arbeiten sollte, daß der nationalvortheil eben sowohl erhalten würde, als die nationalsparsamkeit?

§. 6.

Es gereichet aber insonderheit zur stärke der fabriken und manufakturen, wenn ein land seine arbeiter mit inländischen rohen materialien versehen, und sie damit fördern kan. Dieses vermehret nicht allein die menge und mannigfaltigkeit der einrichtungen, sondern es ertheilt auch den waaren einen bequemern und gelindern preis, dadurch denn die abnahme und der debit, der geist und das leben der fabriken, befördert und empor gebracht wird. Ueber dieses, so wie ein jeder privat- oder landmann gerne sein geld sparet, wenn er es sparen kan, und nicht gerne von seinem nachbar dasjenige kauft, was er sich selbst, entweder durch sein feld oder durch seine viehzucht verschaffen kan; eben so sucht auch ein regierender Herr seine reichskasse zu sparen, also, daß er nicht von den ausländern

dieserigen materialien kauft, die in seinem eigenen lande hervorgebracht und angeschafft werden. Findet man nun in seinem lande sachen und produkte, die zur verarbeitung geschikt sind; so ist er darauf bedacht, wie dergleichen oder die rohen materialien erhalten, bebauet, und vermehret werden können, und zu dem ende läßt er weise gesetze und verordnungen abfassen, die die vernünftige behandlung und pflege des rohen vorraths betreffen, und wodurch alles abgeschnitten und verhindert wird, was das aufkommen der produkten unterdrücken könnte. Wird keine rohe materie im lande gefunden, und er sieht die möglichkeit, daß das land auf seinem eigenen boden oder durch eigene zucht dergleichen hervorbringen und verschaffen kan; so versäumet er nicht, solche anstalt und einrichtung hierinn zu treffen, damit er inskünftige einer reichen inländischen vorrath an dergleichen materie erhalten kan. Warum arbeiten die europäischen nationen an der pflanzung der maulbeerbäume, da man doch vorzeiten nur allein den namen davon kannte? Bloß diesfalls, damit die seidenfabriken mit roher seide versehen werden können, welche, jene in aufnahme zu setzen, im lande angeschaffet werden mußte.

S. 7

Unter den fabriken verschaffen die wollenfabriken die überflüssigste arbeit. Sie ernähren das meiste volk; das, was sie verschaffen, hat das volk am meisten nötig, und sie erfordern daher die meisten arbeiter. Es wird dadurch die größte nationalsparsamkeit erhalten, so wie künftig auch
der

der nationalvorteil dadurch bewirkt wird. Ihre stärke und ihr vorschuss wird vermittelst der Schaafszucht empor gebracht; welches auch die ursache ist, warum England einen so hohen werth auf die Schaafse setzt, indem sie daselbst im lande die edelste perl in der krone, des Königs größter reichthum, und des reiches trauschschatz genennet werden. Ein charakter, der stolz und hoch klinget; allein der vorteil stimmt durchaus mit dem namen überein. Ich bin der meynung, es würde die Schaafszucht bey allen andern nationen eben dasselbe ansehen gewinnen, wenn sie die rechte art dieser thiere kennen sollten. Und in der that, woran es auch liegt, so ist es doch gewiß, daß blos die unwissenheit in der verbesserung der Schaafse, und der geringe nutzen, den sie von den gemeinen Schaafen haben, schuld daran ist, daß die Schaafse nichts geachtet werden, und daß sie die Schaafszucht für etwas geringes halten. Man sollte mit eben dem eyfer, mit welchem man in einigen ländern an der fortpflanzung der maulbeerbäume arbeitet, auch an der verbesserung der Schaafszucht arbeiten, so bald man unterricht und wissenschaft davon erhielte, wie diese verbesserung geschieht, wie sie in guten flor gesetzt werden kan, und daß alles nur in einer einrichtung bestehet, die nur eine ganz geringe und unmerkliche beföstigung erfordert, die aber hingegen geschwind und ohne zeitverlust sich selbst völlig wieder bezahlet.

S. 8.

Ich habe das vergnügen, dem leser diesen kleinen traktat von der Verbesserung der Schaafse mit-

zutheilen. Man setze kein misstrauen auf mich, denn was ich schreibe, das ist wahr. Es ist eine wahrheit, die ihr alter von der zeit her rechnet, da alle nationen von den Römern mit dem titel der barbaren beehret wurden; ja eine wahrheit, die für barbarisch könnte angesehen werden, wenn wir sie in norden von den Asiatern und Africanern herholen sollten. Wir haben sie aber näher, nemlich von zwei nationen, die schon längst diesen schimpfnamen abgeworfen haben, die die treflichkeit derselben mit bekümmerten augen angesehen haben; ja! die die kunst verstanden, allen andern die augen so wohl zu verblenden, daß sie inzwischen in einem aufgerührten und modrichten wasser die größten fische gefisset haben. Welche grosse geldsummen hat nicht England mit seiner Wollen und mit seinen Wollensfabriken verdienet? Warum ist Spanien über seine Schaaf eben so eifersüchtig, wie England? Warum steht die lebensstrafe in Spanien und England auf der ausfuhr der Schaaf? Ist es vielleicht diesfalls, damit die anzahl ihrer Schaaf nicht verringert werden soll? Nein, weit gefehlt! Der leser soll die rechte ursache deutlicher erfahren, wenn er meine kleine arbeit mit dem durchlesen beehren will, und alsdenn erfahren, daß es die eifersucht über die verbesserung und das aufbringen dieser thiere ist; indem sie ganz wohl einsehen, daß das aufbringen derselben überall und an andern orten zu ihrem größten schaden ins wert zu setzen ist.

S. 9.

Die verabsänmung der verbesserung und des aufbringens

Bringingens der Schaafse ist bey den europäischn nationen vornehmlich durch den blinden und dunkeln begriff verursacht worden, als ob die Schaafszucht, in ansehung ihrer güte und feinigkeit, ein verhältniß mit dem klima und dem boden des landes hätte. Und auf diesen falschen grund haben sie ihre schlüsse gebauet: Es würde die verbesserung der Schaafse eine windmacherey werden, die durch eine unbequeme himmelsgegend und eine undienliche weide gar leicht zu widerlegen wäre. Ich weiß nicht, welcher logikalischen figur sie sich in formierung eines solchen syllogismus bekennet haben. Doch die figur mag heißen, wie sie will, genug, daß sie durch die erfahrung widerlegt wird, wodurch alle einwendungen gänzlich vernichtet werden, die etwann physice dagegen angeführt werden könnten. Denn was das betrifft, daß die Schaafszucht in ansehung der feinigkeit von dem boden oder klima des landes abhängen sollte, worunter sie zugleich bemerken: Spanien und England hätten ihre feinen Schaafse daher, weil das klima und der boden dieser länder so beschaffen wäre, daß sie allein in ganz Europa feine Schaafse, die ihnen ihre feine Wolle geben, zu halten, im stande wären; so wird diese schwierigkeit und dieses räthsel sogleich aufgelöset, wenn man die einrichtungen der schäferereyen dieser länder in augenschein nimmt, und alsdenn zeigt sich sowohl bey ihnen selbst aus ihrem verfahren und einrichtungen, als auch aus wahrhaften nachrichten: daß Spanien und England vorzeiten eben so schlechte und grobe Schaafse gehabt hat, als nachher in andern gegenden in Europa gefunden worden, und

und daß die feinen Schaafse, die sie nunmehr erziehen, vermittelst kunst und fleiß so weit gebracht und verbessert worden sind, nicht aber durch hülfe der himmelsgehenden und der beschaffenheit des bodens.

§. 10.

Der streit, der zwischen diesen beyden Reichen, wegen des vorzugs in dieser kunst, entstanden ist, wird dasjenige, was ich igt gesagt habe, aufs deutlichste bekräftigen, nemlich dieses, daß ihre Schaafse durch die kunst sind emporgebracht und verbessert worden. Die Spanier geben davon folgende nachricht, die ebenfalls durch den Hrn. Thomelle in seinem Diction. œconom. bekräftiget wird: Es habe nemlich Spanien seine ersten feinen Schaafse aus der Barbarey, aus Syrien und von den Aegyptiern erhalten, die am rothen meere wohnen, von welchen nationen sie auch die kunst gelernet, ihre ehmaligen groben Schaafse so empor zu bringen, daß auch ein König von England einen Gesandten an den König von Kastilien gesandt, ihm grosse geschenke gemacht, und eine anzahl von den aus der Barbarey ins land gekommenen Schaaften verlangt haben soll; der König von Kastilien soll dieses bewilliget, und sie dem Könige von England verehret haben, welcher diese Schaafse zu einem so glüklichen erfolge und ausfalle zum besten seiner nachkommen anwandte. Hingegen geben die Engländer vor: sie hätten diese kunst von den Römern zu der zeit gelernet, als diese das land im besitze gehabt hätten, und König Eduard der Vierte habe zuerst den Spaniern mit einigen feinen Schaaften ein geschent

schenk gemacht, und sie möchten von tag zu tage wünschen, ihnen dieses geschenk niemals gemacht zu haben. Könnte ich wohl zur aufklärung der wahrheit einen kräftigern beweis anführen, als das eigene bekänntniß, das sich hierbey auf beyden seiten so aufrichtig äussert? Warum will man anitz diesen beiden Reichen einigen besondern vortheil der natur in ansehung der Schaafszucht aufbürden, da sie doch selbst gestehn, ihre Schaafse hätten ehemals schlechte und grobe wolle gehabt? Woher entsteht der einwurf, die natur hätte Spanien und England mit feinen Schaafen beschenkt, und es hätte ihr nicht gefallen, andere länder mit diesen vortheilten zu versehen? Was kan nun wohl die verbesserung der Schaafszucht andern nationen unmöglich machen? Ist nicht die natur der abgott, der verehret, der besänftiget werden muß, und auf dessen ungenade die schuld beruhen muß, wenn es nicht glücken will?

S. II.

Es geschiehet insgemein, daß man in eine sache, wenn man unglückliche versuche damit macht, ein misstrauen setzet. Man stellt versuche an, aber der ausfall will nicht nach wunsch ablaufen: so gleich ist man fertig, solche ursachen des unglücklichen ausfalls anzugeben, die von der sache eben so weit entfernet sind, als ost von west, und dabey läffet man es bewenden. Ein fehler, der den geschwinden fortgang der wissenschaften zu großem hindernisse gereicht. Es ist wunderbar, daß die leute die schuld nicht auf sich selbst schieben wollen, da sie doch gleichwohl an ihnen lieget; es
ist

ist ja natürlich, daß wenn ein versuch nur räthselweise und nach blossen muthmassungen angestellet wird; solcher auch insgemein wie das spiel, die blinde Kuh, abläuffet, in welchem spiele die blinde kuh mit verbundenen augen auf gerathewohl um sich greifet, und macht sie alsdenn eine glückliche beute; so hat sie es nicht ihrer hurtigkeit und geschicklichkeit zu danken, fänget sie hingegen nichts, so darf sie sich auch nicht darüber wundern, denn sie ist so gut als blind. Versuche nach blossen muthmassungen zu machen, um die wahrheit zu entdecken, ist rühmenswerth; allein es ist sicherer, wenn man die proben nach regeln und nach einer vernünftigen methode ansettel, alsdenn wird es sowohl an einem als an dem andern ort gelingen. Ohne zweifel findet sich hierinn die ursache, warum andere länder sich nicht auf die kunst geleet haben, die Schaafszucht emporzubringen, da doch die sache gleichwohl schlecht und leicht ist. Es wird einer oder der andre einen versuch gemacht haben, aber gleichsam blindlings, ohne die beschaffenheit der art und weise, noch das verfahren dabey recht zu verstehn; und wenn nun nichts darauf erfolgen wollte; so hieß es: es gehet nicht an, es sind narrenspessen, es weiter zu versuchen, und so weiter.

S. 12.

Dieser aberglaube hat bey den Schweden eben sowohl als bey andern nationen eingang gefunden; aber vor dreyßig jahren hat er in Schweden angefangen abzunehmen, und sich zu verlieren; ja, alle wiedrige gedanken von der aufbringung
der

der Schaafse sind daselbst schon so ausgerottet, daß auch die bauern schon lange angefangen haben, ihre Schaafse aufzutreiben, und sie können anitz von ihnen eben so feine wolle erhalten, als die Engländer; ja, die Schweden haben es an einigen örtern damit so hoch gebracht, daß ganze gegenden und länderen mit dem aufbringen ihrer Schaafse beschäftiget sind, und zwar sowohl auf herrschaftlichen gütern, als in den dorfschaften. Und damit das wachsthum der Schaafszucht desto geschwinder geschehn möge; so haben die Reichsstände zur einrichtung und erhaltung der Schäferen eine grosse summe geld ausgefetzt, damit werden in jeder provinz einer oder mehr Schäfer unterhalten, die dem landmanne zur hand gehn müssen. Diese Schäfer sind zu Zöhentorp in der Schäferschule in der lehre gewesen, als woselbst jährlich eine anzahl junger lehrlinge unterhalten werden. In wahrheit, die Stände würden keine mittel zu einer so kostbaren stiftung bewilliget haben, wenn sie nicht eines glücklichen ausfalls vergewissert gewesen wären, worüber sie, sich anitz zu freuen, ursache haben. Und über dieses will ich melden, daß die Stände nichts auf die Schäferen verwendeten, bevor sie im voraus die proben gesehen, und daraus bemerket hatten, daß die sache ihren beyfall und ihre unterstützung verdiente. Wir finden nicht, daß in Schweden die Schaafse in ansehung der himmelsgegend einigem fehl oder gebrechen unterworfen wären, und daß sie ihnen zu rauh oder scharf seyn sollte; nein, weit entfernt! Die erzeugete wolle ist daselbst feiner und von mehrem austrag als die spanische wolle, die unmittlbar

mittelbar aus Spanien kommt; wovon ich bey einer andern gelegenheit die ursache angeben werde.

S. 13.

Ich führe dieses von Schweden an, als einen hinlänglichen beweis, die leser von der möglichkeit der verbesserung der Schaafse an mehrern örtern, als in Spanien und England zu überzeugen, und ihnen zugleich zu beweisen, daß weder das klima noch der boden die aufbringung derselben hindert; denn wenn sich dieses so befände, so hätte in Schweden die Schaafszucht nicht zu der vollkommenheit kommen können, die sie nun erreicht hat. Ist irgendwo ein klima für hart oder rauh zu halten, so ist es gewiß daselbst, und gleichwol haben die Schweden die betreibung ihrer Schaafszucht eben so hoch gebracht, als die Spanier und Engländer. Allein was es ihnen für mühe gekostet hat, bis sie die kunst recht gelernet haben, das überlasse ich der erwegung des lesers, indem ich berichten will, daß man die kunst den Spaniern und Engländern abstehlen mußte. Alle diese beschwerliche mühe und arbeit ermüdete die Schweden doch nicht, mit der sache fortzufahren. Sie verwendeten ansehnliche reisegelder auf die lehrlinge in der Schäferen, um nach Spanien und England zu reisen, und daselbst die geheimnisse in dieser kunst auszuforschen, und dieses geschah nicht ohne grosse mühe und lebensgefahr dieser patriotischen spionen. Viele versuche liefen fruchtlos ab, und folglich wurden viele geldsummen verschwendet, ohne daß sie sobald wieder erstattet wurden. Ich muß auch die vorsichtigkeit der Spanier und Engländer rühmen, indem sie diese wiss-

jenige, was man in den Schäfereyen die Schaafse aufzubringen nennet. Es finden sich auf unserm erdboden mancherley Schaafse; die eine art unterscheidet sich von der andern; und es werden unter den Schaafen fast eben so viele ungleiche arten gefunden, als man ungleiche arten oder sorten unter den hunden findet; als welche beyde arten von thieren unter sich selbst durch eine unter ihnen beywohnende verschiedenheit sich von allen andern arten der thieren unterscheiden. Es ist kein land in der welt, wo man nicht Schaafse finden wird, und von deren nützlichen Zucht die einwohner nicht ihren nutzen haben sollten, ob schon bey einer nation der nutzen und der vorthell grösser ist, als bey einer andern.

§. 2.

Warum nicht alle nationen von ihren Schaafen gleichen nutzen haben, das ist leicht zu begreifen, weil nicht alle Schaafse von gleicher feinigkeit oder güte sind. Je feiner die wolle ist, je einträglicher ist sie, und je dienlicher ist sie zu den fabriken. Diesfalls haben in den ländern, wo man eingerichtete wollenfabriken findet, die leute gesucht, feine wolle von ihren Schaafen zu erhalten. In den zeiten, da bey den alten Griechen, Syriern und Lateinern die wollenfabriken und wollenarbeiter im blühendem stande waren, legten sich diese völker auf die wissenschaft, die Schaafse aufzubringen, ob sie es schon nicht so hoch damit gebracht haben, als nachher die Europäer. Die unglücklichen veränderungen und die wechselhaften schicksale, denen diese länder nach der zeit unterwor-

worfen gewesen, verursachten den untergang ihrer fabriken, und dadurch verfiel zugleich bey ihnen die wissenschaft, die Schaafzucht aufzubringen. Zugleich wird mit gewißheit berichtet, daß diese wissenschaft bey einigen andern asiatischen nationen noch etwas länger nach der zeit bekannt gewesen, als sie bey oben angeführten völkern verschwunden. Insonderheit soll sie bey den Persianern und Egyptern, die die nordlichen küsten des rothen Meeres bewohnen, geblühet haben, wie auch bey einigen afrikanischen völkern; welches letztere auch gläublich zu seyn scheint. Allein diese völker mußten sich gefallen lassen, daß endlich diese kunst bey ihnen verschwand, als die wollenfabriken aufstiegen, bey den Europäern zu blühen, also daß nun seit einigen zeiten diese asiatischen völker in eine so große unwissenheit in dieser ehemals sowohl verstandenen wissenschaft gerathen sind, indem ihre Schaafzucht weit schlechter, als die europäischen sind; hingegen sind die sogenannten türkischen oder angorischen ziegen in vollkommenem stande, als von deren haaren das sogenannte kameelgarn gesponnen wird.

S. 3.

Ich habe bereits im 10. S. des ersten Kapitels angeführt, welchergestalt die Europäer die kunst, die Schaafzucht aufzubringen, gelernt haben, und daselbst habe ich eines streits gedacht, der zwischen den Spaniern und Engländern von dem vortrage in dieser kunst entstanden. Haben die Spanier recht, so sehen wir, woher sie die kunst gelernt haben, nemlich von den Arabern. Allen umstän-

den nach, die, hier anzuführen, zu weitläufig wären, hat man ziemlich große wahrscheinlichkeit zu glauben, daß die spanischen nachrichten gegründet sind. Allein, so wenig uns daran liegt, welche parthey recht haben mag, so unnöthig ist es, darinn ein urtheil zu sprechen. Wir halten uns an das wirkliche, das ist, ihrem beispiele nachzuzufolgen, und verweisen inzwischen die sachen an den historischen richterstuhl.

S. 4

Ob man schon, wie ich bereits erinnert habe, die Schaafse aufzubringen, oder verwandeln kan, in welche art man will: so empfehle ich doch die spanische und engländische art weit vor allen andern verwandlungen; denn ein Schaaf, welches bis auf diese zwo arten aufgebracht worden, giebt die beträchtlichste und feinste wolle, die mit barem gelde sich reichlich wieder bezahlet, wenn sie verkauft wird. Ueber dieses ist sie allein zu verfertigung feiner zeuche geschickt; man kan sie aber auch in groben wollenfabriken gebrauchen, wenn das garn sehr grob gesponnen wird. Zu stoff- und strumpfweberenen kan sie nicht gebraucht werden, weil sie öhlicht, und nicht so langhaaricht ist, als die wolle seyn muß, die zu dieser art fabriken gebraucht werden soll.

S. 5.

Bei dem aufbringen der Schaafs-zucht verhält man sich auf folgende art: Zu der inländischen art gemeiner grober Schaafse stellet man englische oder spanische widder, oder schaafsböcke, nemlich
von

von derjenigen art oder race, zu welcher man die Schaafse aufbringen will, und aufs höchste rechnet man fünfzehn Schaafse oder schaafsmütter, (wie man in den schäferereyen zu reden pflegt) zu einem widder. Mehrere schaafsmütter muß man einem schaafsboke nicht geben; denn wenn er mehrere bespringen soll, so wird nicht nur er selbst abgemattet und verdorben, sondern auch sein lamm untauglich und zu weiteren aufbringen ungeschickt. Die lämmer, die nun durch dieses bedecken erzeuget werden, nennet man die erste zeugung, wie auch halbe blindlinge, weil ihre wolle halb der wolle des vaters und halb der wolle der mutter ähnlich ist. Obschon diese wolle weit besser ist, als die wolle der schaafsmütter; so ist sie doch nicht so gut, als sie seyn soll, und daher schreitet man zu einer weitern zeugung, die folgendermassen geschieht.

§. 6.

Alle junge Böcke von der angeführten ersten zeugung sollen entweder weggethan oder verschnitten werden, damit sie nicht so weit kommen, ein Schaaf in der heerde zu bespringen. Allein die schäfschen oder schaafsmütterchen von gedachter ersten zeugung bringet man zu den ausländischen widdern; da denn deren neue lämmer die zweyte zeugung oder ganze blindlinge genennt werden, weil an diesen eine solche vermischung der wolle ist, die mehr mit dem vater als mit der mutter übereinkömmt.

§. 7.

Diese zweyte zeugung sollte einen unkundigen

gar leicht verblenden, und er sollte wohl gar glauben, das augenmerk wäre bereits erreicht; denn die wolle ist ganz fein, und kan in den fabriken mit vortheil gebraucht werden; weil aber in dieser zeugung die güte der wolle nicht bestand hält; so muß man zur dritten zeugung schreiten. Dabey verhält man sich eben so, wie bey der zwenten zeugung, indem man die böfchen auf die seite schäffet. Allein man hat hierbey dieses genau zu beobachten, daß man die alten ausländischen böfe nicht zu den schäfschen aus der zweiten zeugung läffet, sondern daß man sie hingegen von neuen ausländischen böfen bespringen läßt, die aber völlig so gut seyn müssen wie die alten. Die lämmer aus dieser bedekung nennet man die dritte zeugung oder eine völlige gute art; denn ihre wolle ist durchaus eben so gut und fein, als die wolle der ausländischen widder; und man hat in Schweden befunden, daß die wolle aus dieser zeugung weit feiner geworden, als an den widdern.

S. 8.

Bevor man die dritte zeugung in stand gebracht hat, muß man, wie hieraus zu sehn, sich bloß ausländischer widder bedienen; denn die böfchen aus den beyden ersten zeugungen können nicht gebraucht werden. Sie verursachen, daß die zeugung mißgeräth, oder aus der art schlägt; hingegen aber kan man sich der jungen schaaßböfchen aus der dritten zeugung zur fortpflanzung an andern örtern nach eben der art bedienen, deren man sich mit den ausländischen widdern bedient hat. Um nun dieses aufbringen im stande zu halten, dazu kan

Kan man sich auch dieser widder bedienen; allein es muß auf diese art geschehn, daß man sich dazu der widder der dritten zeugung aus einer andern Heerde, als die Schaafse sind, bedienet; z. er., die eine Heerde tauschet mit der andern, sie überlassen einander ihre widder aus der dritten zeugung; es darf also kein hof seine eignen schweftern bespringen, weil sonst dadurch die fortpflanzung ausarten möchte.

§. 9.

Das ist nun die einfältige und leichte art, die Schaafse hier in Norden zu einer völligen guten art aufzubringen. Auf eben diese art hat man in Schweden die Schaafse aufgebracht. Ob man in Spanien und England nach eben dieser art verfahren ist, das weiß ich nicht; allein von diesen nationen hat man die kunst gelernt, dem ausarten vorzubeugen, und man hat in Schweden befunden, daß die spanische und englische methode hierinn sicher und von bestand ist; daher werde ich derselben ebenfalls folgen, denn es kan das ausarten bey den Schaafen in eine geringere art oder güte gar bald die ganze einrichtung verderben; allein es ist diesem übel gar leicht vorzubeugen. Das ausarten selbst entsteht übrigens aus folgenden ursachen:

§. 10.

I. Wenn man in einer aufgebrachten Heerde seine widder länger als drey jahre nacheinander gebrauchet; denn man muß nach ablauf dieser zeit seine widder verkaufen, oder sie an andere Heerden

vertauschen, wo sie mit gleichem vorthail so gut, wie zuvor, zu gebrauchen sind. Man weiß sonst aus der erfahrung, daß je öfter man die böse umwechfelt, je mehr gereicht solches zur erhaltung der in stand gebrachten Schaafse. Diese kunst verstehen die schwedischen bauern an einigen orten sehr wohl; daher sieht man, daß sie ihre widder fast jährlich vertauschen. Sie nehmen auch wohl nach verlauf eines oder zweyer jahren die widder, die sie zuvor vertauscht haben, wieder zurück; und ich habe bemerkt, daß sie dabey ihre rechnung ganz gut gefunden haben; denn die Schaafse werden dadurch nicht nur grösser, sondern sie geben auch feinere und mehrere wolle.

S. II.

II. Die aufgebrachten Schaafse arten auch aus, wenn sie von widdern bedekt werden, die aus jüngern zeugungen entstanden sind. Es muß also eine schaafsmutter aus der dritten zeugung keinesweges von einem böse aus der zweyten zeugung bedekt werden. Die Lämmer, die von Schaafsen aus der dritten zeugung entspriessen, werden die vierte zeugung genennt, und diese dürfen nicht durch widder aus der dritten zeugung besprungen werden, eben so, wie die folgende fünfte zeugung durch keine widder aus der vierten zeugung bedekt werden darf. Hingegen ist es eine herrliche sache wenn man beständig widder aus den letztern zeugungen mit den schaafsmüttern aus vorgehenden zeugungen paaret. Allein diese methode kömmt manchen zu beschwerlich vor, denn sie nehmen sie nicht gerne in acht, und sie bedienen sich der wid-
der

der von einerley zeugung mit den schaafsmüttern, und so verhindern sie das ansarten durch fleißige vertauschung der widder. Die Spanier geben darauf genaue achtung, daß sie ihren Schaafen widder aus neuern zeugungen ertheilen. In den Schäfereyen werden die jüngern zeugungen neuere Zeugungen genennt, z. er. die dritte zeugung nennt man in ansehung der andern eine neuere zeugung, und so weiter. Das ist nun die ursache, warum einem Spanier manchmal ein Widder 100. dukaten kosten kan, auch wohl noch mehr, ob er ihn schon in seinem eignen lande kaufet; und daher haben auch die spanischen Schaafse feinere wolle als die engländischen.

S. 12.

III. Die aufgebrachten Schaafse arten auch durch nachlässige wartung oder pflege aus. Sie sollen nicht anders, als andere Schaafse, besorget werden; denn sie sind von einerley natur mit diesen; und auf eben diese art, wie man vernünftiger weise die groben Schaafse zu besorgen pflegt, sollen auch die feinen besorget werden. Für allen dingen soll man sie des winters über in den häusern vor einer warmen, dumpfsichten und dicken luft in acht nehmen, denn geschieht dieses nicht, so sterben sie bald.

S. 13.

Auffer diesem, was ich hier angeführt habe, muß man sich anfangs mit den widdern in acht nehmen, die aus andern ländern, nemlich aus Spanien und England, herein kommen. Diese

sind bey ihrer ersten ankunft etwas zärtlich und schwer zu warten; theils haben sie beschwerung von der veränderung der weide, theils sind sie mit einem flusse behaftet, indem sie salzlüßig, wie die Schäfer es nennen, sind, und diesen fluß ziehen sie sich unterwegens auf der see zu. Wenn sie über dieses auf der see nachlässig gehalten werden, so pflegen sie auch allerhand andre krankheiten zu bekommen; sie müssen diesfalls, bevor sie zu den Schaafen gethan werden, von allen diesen unbequemlichkeiten befreyt werden; geschiehet dieses nicht, so überleben sie selten den winter, und überdieses so werden auch ihre lämmer verdorben und krank. Welchergestalt diese fremde Schaafsböke bey ihrer ankunft zu besorgen und zu verpflegen sind, würde, hier zu beschreiben, zu weilläufig fallen; es ist auch unnöthig, denn auffer dem, daß die beschreibung nicht deutlich genug zu machen ist, in betrachtung aller umstände, die dabey vorkommen, und man sich derselben ohne erfahrung doch nicht bedienen könnte; so bin ich auch davon versichert, daß wohl in keinem lande die verbesserung der Schaafsucht empor zu bringen seyn wird, ohne in der ersten anlage eine in der Schäferkunst wohl erfahrene person bey der hand zu haben, unter deren aufsieht und beobachtung die fremden widder zu geben sind, die ihnen zugleich helfen und sie heilen muß. Eine solche person muß man so lange dabey behalten, bis sie einen oder den andern unterrichtet, und ihm eine hinlängliche kenntniß und erfahrung in allen denjenigen dingen ertheilt hat, die dazu gehören, eine solche einrichtung in flor zu bringen.

S. 14.

Ich unterwerfe es nunmehr dem eignen nachdenken meiner Leser, ob man das aufbringen der Schaafszucht für eine unmöglichkeit halten soll, oder nicht? Ich versichere sie zugleich, daß darinn keine andern geheime umstände sind, als was ich angeführt habe, und ausser demjenigen, was etwa in der ausübung vorkommen kan, und daß sich also die sache durchaus eben so verhält, als ich bemerket habe. Man sieht daraus, welchergestalt man mit dem aufbringen zu verfahren habe. Welchergestalt aber die Schaafe unter und nach dem aufbringen besorget und behandelt werden sollen, damit verhält es (wie ich schon im vorhergehenden 12. S. gemeldet habe) sich eben so, wie mit der aufwartung und aufsicht andrer Schaafe. Es kan also der Leser hieraus ersehn, daß das aufbringen der Schaafe mit einer unmerklichen befügung eingerichtet werden kan, und daß keine kapitalien auf gewinn oder verlußt ausgesetzt werden; denn was die widder kosten, das will nichts sagen; in Schweden giebt man für einen drey, höchstens vier reichsthaler, und dieses geld bekommt man wieder, wenn man sie verkauft. Sollte auch einer oder der andre schaafsbof sterben, so verliert man das kapital doch nicht, sondern man kan sich hingegen allezeit sichere rechnung machen, sein geld nach ein paar jahren wieder zu bekommen, und zwar durch ihre wolke, wenn sie in den fabriken verkauft wird.

S. 15.

Obschon die erst angekommenen widder beschwerlich

lich zu halten sind; so kan ich doch meine Leser versichern, daß wenn die Schaafte bis zur dritten oder zur völlig guten zeugung aufgebracht sind, sie weit stärker und frischer werden, als die ohne solche mühe unaufgebrachten Schaafte. Sie ertragen nicht nur die kälte besser, sondern sie können auch im winter hinaus auf die weide getrieben werden, wovon sie ganz gut arten, und eine reiche und feine wolle bekommen; denn die kalten lufttheilchen, die sich hinein in die wolle drängen, geben der wolle eine feine feuchtigkeit, die zur treibung und zum wuchse der wolle dienlich ist, wie ich solches in der anatomie der Schaafte, die ich künftig herauszugeben gedenke, weiter erweisen werde. Dieser ursache wegen werden die spanischen Schaafte des nachts im thau ausgetrieben, damit derselbe ihre wolle feuchte und naß machen möge; allein dieses gehet bey uns nicht an, denn wenn die Schaafte bey uns in den thau kommen sollten; so würde es ihnen das leben kosten.



Drittes Kapitel.

S. I.

Einige landleute begehen darinn einen großen fehler, daß sie grössere Schäfereyen oder eine grössre anzahl Schaafte, hingegen aber weniger hornvieh halten, als sie sich zulegen sollten. Einige begehen auch in ihrer haushaltung darinn einen großen fehler, daß sie sich grössere heerden vor

von Hornvieh zulegen, als sie dazu fütterung haben, und solchergestalt denken sie nicht nach, was für schaden sie im frühjahre haben, wenn ihr vieh entweder aus hunger stirbet, oder auch ganz abgemattet wird. Es sey auch, daß das leben dieser kreaturen durch schmales futter noch erhalten werden könnte, und daß man solchergestalt einige mehrere kühe oder schaafe als sonst, wenn sie volle und hinlängliche fütterung hätten, halten könnte; ich will auch den vortheil nicht streitig machen, der in der absicht daraus stießen könnte, daß man im folgenden herbst oder frühjahr einige kühe mehr davon verlaufen könnte, als es sonst möglich wäre; gleichwohl kan ich mich nicht darein finden, welchen vortheil man dadurch erlangt; denn ich kan nicht einsehen, daß das geld, das dieser handel einbringet, den schaden ersetzen kan, dem man sich dadurch aussezet, wenn das vieh auf irgend eine art mangel an der fütterung leiden muß. Ich unterlasse, etwas weiter davon zu sagen, nur dieses einzige will ich melden, daß die ursache der meisten feuchen unter dem hornviehe, so wie unter den Schaafen, von der allzu spar-samen fütterung herrühret; so bald die thiere anfangen mager zu werden, welches geschieht, wenn man ihnen wenig zu fressen giebt, so löset sich ihre fettigkeit im körper in ein wässerichtes wesen auf; je fetter nun das vieh im herbst bey der ein-sal-lung ist, je wässerichter wird es, und dieses wasser ist eben dasjenige, was bey den Schaafen die wassersucht, die pokken, räude, verfaulte leber und lungen-sucht u. s. w. verursacht. Die lunge des horn-viehes leidet von diesem wasser schaden, weil es bey ihnen

ihnen sich in die wassersucht verwandelt, wenn nicht beyzeiten rath geschaffet wird; nicht zu gedenken, welchergestalt dieses wasser mit seiner vergifteten kraft gar bald ihnen das leben nimmt, indem es sich in das blut dränget, und mit dem blute zum herzen kommt; hingegen je reichlicher, (doch nicht überflüßig) das vieh gespeiset wird, je frischer ist es auch.

S. 2.

Ich rathe daher einem jeden landmanne an, lieber eine geringere anzahl Schaafse zu halten, als eine allzugrosse. Ausser der im vorigen S. gemeldeten ursache ist noch eine andere vorhanden, welche entsteht, wenn man sich an diesen meinen rath nicht kehret; denn was leidet nicht der Ackergrund, und die bestellung der Wiesen, die wegen mangel an dünger mager werden müssen, wenn die anzahl des hornviehes nicht dem Acker und den Wiesen gemäß ist. Ich muß nothwendig eine kleinere anzahl hornvieh halten, wenn ich eine grosse schäferey halte, weil ich den Schaafen das heu und das futter geben muß, das ich sonst zur nahrung des hornviehes anwenden könnte. Es ist solchergestalt höchst nöthig, bey einem hofe die proportion dieser beyden thierarten genau abzapassen, weil man sonst gar leicht etwas davon verderben kan. Diese proportion muß sich auf die beschaffenheit des Feldes, der Acker und der Wiesen gründen. Wo es nun damit diese beschaffenheit hat, daß die besorgung des hornviehes vorgehen muß, so muß man weniger Schaafse halten; hingegen, wo die schäferey mehr zu bedenten hat,

da

da muß man den Schaafen den vorrang einräumen. Es wird kein land oder kein reich zu finden seyn, wo man diese beyden umstände nicht antreffen sollte; also daß die gegenden eines landes niemals entweder bloße Schaafszucht, oder bloße Hornviehzucht erfordern werden; sondern beydes muß mit einander abwechseln, also daß an einem orte eine große schäferey, an einem andern aber ein größerer viehstall erfordert wird.

§. 3.

Wenn diese proportion in einem lande in acht genommen, und die anskalten mit der besorgung der vieh- und Schaafszucht darnach eingerichtet wird; so kan man sagen, daß die ökonomie des landes und Reiches auf einem vernünftigen fusse stehet, und wenn man alsdenn einen general-überschlag über die vorthelle der vieh- und Schaafszucht des ganzen reiches machen will; so wird man finden, daß der GEM der Natur vollkommen verstanden hat, denen landschaften eine ebene und gleiche proportion der vorthellen und herrlichkeiten auszutheilen. Man wird alsdann finden, daß das feld zur besorgung der Schaafe mit vortheil und nutzen anzuwenden ist, was man anzubauen für undienlich gehalten, oder eigentlicher, was von uns für weniger fruchtbar angesehen werden könnte, und daß das feld oder die gegend, die zur Schaafszucht nicht geschikt ist, hingegen zu andern viehe dienlich ist, und daß solchergestalt dadurch eine solche gleichheit und ein solches ebennaß entstehen wird, daß ein land von beyden arten der thiere einen reichen vortheil verschaffen kan,

kan, ohne daß die eine art der andern hinderlich seyn wird. Diese vernünftige ökonomie hat England in treflichen stand gesetzt; denn daselbst ist eine so wohlgeordnete einrichtung, wodurch so wohl durch die Schaafse als durch das hornvieh grosse geldsummen erworben werden.

S. 4.

Es ist wohl gewiß, daß, ausser Spanien, das die die größten schäferereyen hält, auch bis zu 60000 Schaafen in einer heerde, die Schaafszeit überhaupt bey allen nationen gewissermassen als ein bienentram im landwesen angesehen werden kan. Allein, in welcher absicht, entweder in betrachtung der anzahl der Schaafse, die bey einem hofe zu halten sind, oder in ansehung des eigentlichen werthes derselben? Ich antworte darauf: eigentlich und blos in betrachtung ihrer anzahl; denn in ansehung des letzten, nemlich ihres werthes, so ist dieses eine sache, die eine weit grössere aufsicht, und weit grössere vorsorge und aufmerksamkeit erfordert, als heut zu tage die meisten nationen (ausser Spanien, England und Schweden) darauf wenden. Allein, daß der werth der Schaafse in den meisten ländern nur schlecht beschaffen ist, das kommt blos darauf an, daß sie das aufbringen oder die verbesserung der Schaafszeit nicht verstehen, und folglich von dem wahren und wirklichen nutzen, den sie von den Schaafen haben könnten, nicht recht urtheilen können. Es kan seyn, daß das eine land bessere wolle hat, als das andere; allein da keine wolle, wie gut sie auch seyn mag, an güte und werth gegen die aufgebrauchte wolle aufkommen

aufkommen kan; so ist auch die besorgung und der werth der Schaafse mehr oder weniger vernachlässiget worden; die nationen, die einigermassen feine wolle haben, haben sich endlich weiltläufige schäferereyen zugelegt; allein, was will das sagen, wenn man die personen betrachtet, die dazu gesetzt sind, die Schaafse zu warten, und ihnen aufzupassen? Die schäfer sind solche leute, die nichts mehr wissen und verstehen, als eine einfältige und schlechte übung, die noch dazu ganz elend ist. Ein eigenthümer eines gutes ist mit hundert andern sachen umgeben, er hat keine zeit übrig, alles in seinem hause mit nachdrut zu besorgen, er muß sich auf seine leute verlassen; solchergestalt ist niemand gewesen, noch vorhanden, der sich recht darauf gelegt hätte, die Schaafszucht in stand zu setzen. Es werden zwar einige schriften, die von den Schaafen ganz hübsch und gut handeln, gefunden, allein sie halten sich allein bey einigen besondern regeln und vorschlägen auf, geld durch die wolle und milch zu gewinnen, die sie von den inländischen Schaafen bekommen; oder sie enthalten einige methoden, den schelmstülen der schäfer vorzubeugen, womit sie diese arme schelme, insonderheit bey den einfältigen in verdacht setzen, als ob die besorgung der Schaafszucht gerades weg an den galgen führte; oder sie handeln auch davon, wie viel heu ein Schaaf um 7. uhr des morgens haben soll, wie viel laub die baumblätter man um 10. uhr auf die diehle oder schaaßfalls freuen soll, welchergestalt man die Schaafse um 12. uhr füttern soll, und so weiter. Welches alles eine so abgenutzte sache ist, daß man mit recht

Sastfers Abb. ¶ sagen

sagen kan, daß die vorfahren Abels sie bereits zu ihrer zeit gewußt haben, und inzwischen bleibt es dabey von jahr zu jahren, eben so wie es vor 1000 jahren gewesen ist.

S. 5.

Die verbesserung der Schaafsucht ist die Goldgrube eines landes, aus welcher, ob sie schon gleichsam über der erde ist, doch weit grössere reichthümer und vorthelle, als ich beschreiben kan, zu heben sind. Die sache muß aber auf den rechten fuß gesetzt werden. Hierbey muß, was die anzahl der Schaafse betrifft, genau in acht genommen werden, daß man dadurch seinen kbstall nicht verdirbt, und den aker nicht des dingers beraubet; denn obschon die wolle durch das aufbringen der Schaafse verbessert wird; so kan doch der schaafsmist nicht verändert werden, denn dieser behält seine starke hize, welches verursacht, daß der schaafsmist zur düngung eines akers nicht so dienlich ist, als der mist von andern viehe, ingleichen daß der schaafsmist auch zu allerley akern nicht mit vorthail zu gebrauchen ist, ausser diesem, daß man ihn auch nicht in hinlänglicher menge erhalten kan. Eine kleine anzahl von aufgebrachten Schaafsen, die wohl gewartet werden, bringet weit grössern nutzen, als eine schäferen von vielen aufgebrachten Schaafsen, die man nachlässig besorget. Ueber dieses, weil die aufgebrachten Schaafse etwas mehr zu ihrem unterhalte nöthig haben, als die gemeinen Schaafse, so ist es nöthig, weniger aufgebrachte Schaafse zu halten, als man von den unaufgebrachten hält. Man verlieret nichts dabey;

bey; denn so bald ein Schaaf zu einer völlig guten art aufgebracht worden, so bekommt es zwey bis drey mal mehr wolle, als zuvor. Ja! es geht so weit, daß eine heerde Schaaf, die zuvor nach schwedischem gewichte zwey pfund wolle von jedem Schaaf einbrachte, nachher als sie aufgebracht waren, von jedem Schaaf 10, 11, bis 12. pfund einbrachte. Je reicher nun die wolle bey einer unaufgebrachten heerde ist, desto reicher wird sie nach dem aufbringen. Es wird also hierbey an der quantität der wolle nichts verloren, ob man schon durch das aufbringen die anzahl der Schaaf verringert. Nein! man gewinnt vielmehr an der quantität der wolle; denn man hat blos nöthig, die anzahl um den dritten theil zu verringern, wie ich in dieser kalkulation erweisen will: Ich habe eine heerde von 300. Schaafen, diese vermindere ich bis auf 200; ich erhielt vor dem aufbringen von 300. Schaafen 900. pfund wolle, ich bekam nach dem aufbringen von 200. Schaafen 12. bis 1300. pfund. Wie ansehnlich wird dieser vortheil nicht werden, wenn man die güte der daraus erfolgenden wolle betrachtet? Es ist also der unterschied zwischen den unaufgebrachten mehr oder weniger, alles nachdem die der art der Schaaf, die aufgebracht werden sollen, größer oder feiner ist. In ansehung des preises, wie hoch diese wolle steigen kan, kan ich davon nichts gewisses bestimmen; denn es ist mir unbekannt, was die englische oder spanische wolle in diesem oder in jenem lande kostet; allein weil ich weiß, daß die angeführten beyden arten der wolle am meisten gelten; so kan ich gewiß versichern, daß die aufgebrachte

wolle weit besser bezahlt wird, als die unaufgebrachte, und daß solchergestalt ein landmann größern nutzen hat, wenn er seine feine aufgebrachte wolle verkauft, als er davon hatte, da er die unaufgebrachte wolle verkaufte; indem die aufgebrachte wolle durchaus gleiche güte mit der englischen und spanischen wolle erreicht.

§. 6.

Ausser oben angeführtem vorteil, ist auch dieser nicht der geringste, daß die aufgebrachten Schaafse weit größer werden, und bey dem einschachten weit mehr fleisch geben; nicht zu gedenken, daß ihr fleisch weit besser, feiner und gesunder wird, als von andern Schaafen, daß es mit eben solcher annehmlichkeit kan gespeiset werden, als das rareste wild. Solchergestalt gewinnet man auch am preise, wenn ein solches Schaaf dem schlachter verkauft wird, weil die fleischer eine solche creatur nach ihrer güte, größe und fleischigkeit bezahlen. Ueber dieses, so bald das aufbringen in ordnung gesetzt wird, so gewinnet man an den widdern doppelt geld, indem sie desto geschwindern abgang finden, und je besser sie sind, desto besser bezahlt werden. Ich kan dieses mit der wahrheit bezeugen, indem in Schweden die aufgebrachten widdere so stark gesucht werden, daß die Schäfereyen nicht im stande sind, alle und jede mit so viel widdern zu versehen, als sie verlangen; wesfalls die Schweden auch noch izt jährlich aus Engelland und Spanien einige hundert widdere kommen lassen, ungeachtet daselbst in Schweden so viele eingeborne gute widdere sind, daß sie mit ihnen das aufbringen fortsetzen können.

§. 7.

S. 7.

Ich habe im ersten Kapitel S. 7. davon geredet, daß die wollenfabriken von den innländischen materialien ansehnlich unterstützt werden müßten; welchen nutzen wird nicht der landmann haben, wenn er aus seiner aufgebrauchten wolle selbst so feines garn spinnen kan, als zu fabrizirung feiner zeuche erfordert wird? Welche grosse geldsummen gehn nicht aus einem lande, das von den ausländern sein garn hohlen muß? Wie viele arme kinder auf einem landgute können nicht ihr brod bey der Herrschaft mit spinnen verdienen, wenn die wolle nicht ungesponnen verkauft wird? Und sollte man nicht damit weit mehr verdienen, als sonst, wenn die wolle rein verkauft wird? Ja, in der that, wenn man alles recht veranstaltet. Ich will das exempel der schwedischen bauern an einigen orten allhier anführen. Diese spinnen alle ihre aufgebrauchte wolle, vom garne weben sie schlechte zeuche, die sie hernach in den fabriken stampfen, färben und scheeren lassen; damit reisen sie auf die märkte, und verdienen darauf fünfmal so viel, als wenn sie die wolle unverarbeitet verkaufen würden. Es scheint zwar, als ob dieses den fabriken schädlich wäre, und hat das ansehn einer pfuscherey. Allein weit gefehlt, wenn nur die Regierung des landes die sache in einer gewissen einschränkung erhält, damit sie nicht über ihre gränzen ausschweife, sondern solche mittel und wege erwählt, die sich zu den dabey vorkommenden umständen schiken. Ich kan erweisen, daß die zeuch: bemeldter schwedischen bauern aus Schweden verfährt, und mit

vorthail verkauft werden, ja auch nach Norwegen, obschon die Norweger an allen kramwaaren einen reichen vorrath haben.

§. 8.

Was ich igt kürzlich beygebracht habe, das kan zwar allen vorthail, der bey dem austreiben der Schaafsucht gewonnen wird, nicht deutlich genug an den tag legen; indem sich alles desto deutlicher und besser im werke selbst darthun wird. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich die sache in einer kette darlegen würde; und könnte ich damit wohl etwas anders ausrichten, als dem leser die sache ekelhaft machen? Es wird dem geneigten leser genug seyn, selbst daraus ferner zu urtheilen. Und da ich hierdurch gelegenheit gehabt, ihm anleitung dazu zu geben, und ihm zu zeigen, daß das aufbringen der Schaafe eine sache ist, die überall ins werk kan gesetzt werden, und reiche vorthteile einbringt; sollte es sich nicht der mühe verlohnen, hand daran zu legen, obschon der vorthail von den aufgebrachten Schaafen nicht mehr als noch einmal so groß wäre, als bey den gemeinen? Hierüber will ich nicht urtheilen, sondern ich will diese frage mit einer noch einfältigern unterstützen: Verlohnt es sich nicht der mühe, sich statt eines dukatens, zweene zu verschaffen, wenn deren zweene zu bekommen sind? Diese elenden und sehr einfältigen fragen werden nicht verständigen patrioten vorgelegt, sondern dem alles beurtheilenden volke, das die fußstapfen seiner vorfahren in so hohem grade verehret, daß ein einziger tritt aus dem wege, den der vater und großvater ge-

nommen,

nommen, es in feuer und flammen setzen würde; schande halber werden diese anbieter ihrer vorfahrer profektet werden, und ja dazu sagen, doch ihre gedanken, ich will nicht sagen, ihre herzen, dürften diesfalls noch an dem alten herkommen hängen bleiben. Allein, da ich nicht gesonnen bin, mit streitigkeiten die zeit zu vertreiben, und das papier zu verderben, so will ich unterlassen, alles das zu wiederlegen, was von ihnen könnte angeführt werden; es ist mir genug, daß ich mit aufgeklärten leuten zu thun habe, und mit solchen, deren reifem verstande und scharfsichtigen augen ich diese kleine schrift heimstellen kan; übrigens ist keiner von meinen gegnern in seiner meynung so enfrig, daß nicht die zeit bey ihm weit mehr ausrichten sollte, als meine feder.

§. 9.

Daß einer oder der andre auf die gedanken fallen möchte, es würde dieses aufbringen zu mühsam und zu beschwerlich fallen, als daß diese beschwerlichkeiten erstattet werden könnten, daran zweifle ich nicht. Insgemein macht sich ein guter haushalter dergleichen gedanken, wenn er von irgend einer neuen einrichtung reden hört, die ihm zuvor nicht bekannt gewesen; allein, da ich davon gewiß überzeugt bin, wie ich auch bereits gesagt habe, daß diese einrichtung sich ohne hülfe und beystand der Obrigkeit nicht unternehmen läßt, insonderheit, weil sie sonst niemals recht in flor und in guten stand kommen kan; so wird schon die Obrigkeit darinn solche mittel und wege nehmen, alle mühe und beschwerlichkeiten auszuwetten, die dem

dem landmanne in seiner übrigen ökonomie hinderlich fallen könnten; denn daß sich ein landmann selbst aus Spanien oder England die widder anschaffen sollte, das würde ihm beynahе ganz unmöglich seyn; es kan aber ganz wohl angehn, wenn die Obrigkeit hand daran legt. Wenn ein landmann sich selbst mit der umtauschung der widder mühe machen sollte, das würde gewiß schwer seyn, insonderheit im anfange; allein, er wird davon befreyet werden, wenn eine oder mehr personen, die die Schaafszucht recht gut verstehen, von der Obrigkeit verordnet werden, den landleuten mit der umtauschung zur hand zu gehn, sie gehörig in der wartung der Schaafse zu unterrichten, die fehler zu verbessern, die bereits darinn eingewurzelt sind, und dem landvolke in einigen dingen zu dienen, die zur einrichtung gehören. Alsdenn geht alles so ordentlich, wie ein uhrwerk; die landleute haben dabey weder mühe noch beschwerde, und ihre Schaafse werden völlig verbessert und aufgebracht.

§. 10.

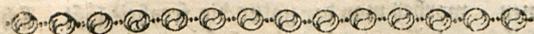
Auf eben diese art ist das aufbringen der Schaafse auch zu dieser zeit in Schweden durch die rühmlichen anstalten des Hrn. Commerz-Rath Ahlströmmis eingerichtet worden. Die Schäferschule auf Södhentorp ist von ihm angelegt worden; diese schule kan mit recht für eine der herrlichsten anstalten in Schweden angesehen werden, und die ökonomie wird dadurch unvergleichlich in aufnahme gebracht. Die lehrlinge in der Schäferkunst werden in dieser schule nicht bloß in der wartung der Schaafse unterrichtet;

richtet; sie werden zugleich in der historie der natur unterwiesen; es werden daselbst vorlesungen in allen sachen gehalten, die die ökonomie des landes betreffen. Es ist daher auch diese schule mit einer artigen bibliothek von den abhandlungen der Akademien der Wissenschaften, von büchern und schriften in der natürlichen historie, wie auch von den werken solcher schriftsteller, die von der ökonomie geschrieben haben, versehen. Und damit diese lehrlinge in diesem studieren recht gegründet und recht fest gesezet werden, und solchergestalt dem vaterlande mit desto größerm nachdrucke dienen können: so müssen sie schon studenten seyn, bevor sie zu lehrlingen in der Schäferschule angenommen werden, daß sie also durch bereits zum grunde gelegte akademische studia desto bequemer und geschickter sind, die lehren zu fassen, die gewiß in der allgemeinen ökonomie unter diejenigen gehören, die man mit größter sorgfalt erlernen, und um die man sich am meisten bekümmern soll. Solche leute sind nun die schwedischen Schäfer, und solchergestalt könnten sie sich mit allem rechte den vorrang vor allen andern Schäfern in Europa zueignen. Ich darf nicht unterlassen zu berichten, wie diese lehrlinge nicht eher gebraucht werden, als bis sie im königlichen Commerzkollegio in Stockholm das examen ausgestanden haben, worinn sie auß schärfste und genaueste geprüft werden, daß also kein pfuscher sich in ein amt eindringen, und durch seine pfuscheren einige un gelegenheit verursachen kan. In bemeldtem Commerzkollegio ist ein oberdirektor über alle Schäferereyen, zu dessen besoldung die Reichsstände auf dem Reichstage im jahr 1747. eine gewisse einnahme

me ausgesetzt haben. Dieser Direktor nimmt die berichte der Schäfer an, trägt sie dem Collegio vor, und fertiget die resolution desselben den sämtlichen Schäfern aus.

§. II.

Mit einer solchen vorsorge traktiret man in Schweden die Schäfereyen und Schaafs-zucht; und solchergestalt ist es nicht zu verwundern, daß das aufbringen der Schaafse so glücklich von statten geht. Eben diese aufnahme der Schaafs-zucht kan auch überall erhalten werden. Es ist zwar nicht nothwendig, daß die einrichtung auf denselben fuß, wie in Schweden gesetzt wird, insonderheit weil andere landschaften bereits besser als in Schweden angebauet sind, und die Schäfer nicht nöthig haben, sich mit etwas anders als mit den Schaafen zu befassen. Die schwedischen Schäfer haben zugleich neben dem aufbringen der Schaafse auch diese absicht, die ökonomie des landes zu verbessern, daher müssen die Provinzialschäfer in den landschaften jährlich in ihren provinzen herumreisen, das voll in der düngung der äker und wiesen, in der aufrichtung der plantagen u. s. w. unterrichten. Dieses alles, sage ich, scheint an andern orten unnöthig zu seyn, allein, ob nicht die Schäfer, insonderheit bey grossen Schäfereyen, auf einen andern fuß zu setzen, und etwas mehrers lernen müssen? das möchte wohl eine sache seyn, der ich vielleicht beyfall geben dürfte.



Viertes Kapitel.

S. 1.

Ob ich schon in diesem kleinen Traktat mir nicht vorgefetzt habe, davon insbesondere zu handeln, was die eigentliche versorgung der Schaafe betrifft, als nur blos davon, dem leser einen begriff vom aufbringen der Schaafe zu machen: so will ich ihm doch ein mittel gegen die Schaafspöken mittheilen, und zwar dasjenige, was unter allen mitteln das sicherste ist. Ich thue dieses um so viel lieber, weil ich einen rath gegen eine krankheit ertheilen kan, welcher die Schaafe gar sehr ausgesetzt sind, und die die Schaafställe gar bald zerstören kan, und die solchergestalt dem landmanne die beste anlage zum aufbringen der Schaafe niederreißen kan, wenn ihr nicht vorgebauet, und mit nöthiger hilfe begegnet wird.

S. 2.

Die anwendung einer guten diät ist sowohl bey dem viehe als bey den menschen das sicherste, nicht allein bey den kreaturen den krankheiten vorzubeugen, sondern sie auch davon zu befreien, und ihnen zur gesundheit zu verhelfen. In der wartung der Schaafe kömmt es vornehmlich auf die diät an, das ist, sie recht zu pflegen, und sie davor zu bewahren, was ihrer natur entgegen ist, und was sie nicht vertragen können, und insonderheit in ihren krankheiten sich solcher mittel zu bedienen,

nen, wobey man der natur die freyheit läßt, sich selbst zu helfen, und wodurch sie zugleich mitarbeiten kan. Die aderlässe bey dem viehe ist eines der sichersten mittel, die unordnung des blutes zu stillen, und es wieder auf seinen natürlichen und rechten weg zu bringen. Daß zwar die medikamente viel gutes bey ihnen wirken können, das läugne ich nicht, allein da ich aus einer vielsährigen erfahrung selbst befunden habe, daß die diät nebst der aderlässe den vorrang hat, und daß man mit den medikamenten oft nur wenig ausrichtet, ja wohl gar den creaturen damit schadet, und mehr an ihnen verderbt, als daß man ihnen helfen sollte: so kan ich mit so viel grösserer sicherheit davon schreiben, und dazu rathen.

S. 3.

Da die wartung und pflege meine eigentliche stärke ist, worauf ich mich gelegt, und die gröste und meiste zeit gewendet habe, so unternehme ich nicht gerne, von der wartung und pflege anderer thiere zu reden oder zu schreiben; sondern ich halte mich lieber an jenes allein, weil ich gefunden habe, daß diese materie mehr fleiß und zeit erfordert, als daß man mit einer leichten einsicht zurechte kommen könnte. Was nun also die kur der Schaafsvollen betrifft, so will ich eben nicht für gewiß sagen, wie fern sie einem andern viehe dienlich seyn kan, obschon ich grosse anleitung, zu glauben, habe, daß dasjenige, was bey den Schaafen zu gebrauchen ist, auch mit gleichem vortheil gegen die krankheiten der kühe gebraucht werden könne; denn obschon diese kur als eine kur gegen die Schaafsvollen

pokern angeführt wird; so ist sie doch, was die Schaafse betrifft, auch gegen alle dergleichen krankheiten der Schaafse dienlich, worinn das blut in stärkerer hize und gährung ist, als bey feisten Schaafen. Daher scheint es mir auch, so weit ich mir die anatomie des hornviehes bekannt gemacht habe, glaublich zu seyn, daß diese kur gegen alle hizige und ansteckende seuchen des hornviehes gebraucht werden könne; insonderheit, da aus allen umständen zu schliessen ist, daß die verwüstenden viehseuchen in den pokern bestehn. Ich habe zwar keine gelegenheit gehabt, sie in der zeit, als vor einigen jahren die viehseuche die viehställe verwüstete, an einem starken thiere zu versuchen; doch habe ich nach der zeit an gesunden thieren einen versuch gemacht, um zu erforschen, wie weit sie in vorkommenden zufällen und begebenheiten könnten genützt werden, oder nicht? Ich konnte dabey zwar keine wirkung gegen die krankheit entdecken, weil das vieh gesund war, doch fand ich, daß das hornvieh sich dabey auf eben die art verhielt, wie die Schaafse. Und das ist eben dasjenige, was mir anleitung giebt, zu denken und zu glauben, daß dieses mittel, wie gesagt, bey dem hornviehe mit vortheil anzuwenden und zu gebrauchen seyn könnte; worüber ich mich bald weiter heraus lassen will, wenn ich dessen gebrauch und wirkung gegen die Schaafspokern beschrieben habe.

§. 4.

Das kennzeichen, daß ein Schaaf mit den pokern angesteckt ist, ist dieses, wenn es anfängt, auf den hinterfüßen zu hinken, weil die pokern sich zuerst an

an den schamtheilen , so wie auch zwischen den vorderfüßen , und an andern stellen , die von wolle entblößet sind , zeigen ; wenn man daselbst nachfühlet , so findet man zwischen dem felle gleichsam kleine kugeln , wie auch aussen auf dem felle dunkle flecken , die hernach ausschlagen , und woraus pocken werden.

§. 5.

Alle angefettete Schaafse müssen von den gesunden abgesondert , und allein in kleines und reingemachtes hühnerhaus , oder in einen dergleichen schweinstall eingeschlossen werden , auf dessen diehle man reines und dürres stroh streuet ; hat man dazu einen andern bequemen raum , so kan man sich dessen bedienen. Der raum , worein die Schaafse getrieben werden , muß ganz dichte seyn , alle löcher und luten müssen gut zugestopfet werden , so , daß keine kalte luft zu ihnen hinein dringen kan , und darauf gibt man ihnen ein in theer getunkttes stüke brod ein. In diesem raum müssen sie fünf bis sechs stunden stehn , da sie denn schwitzen. Und dieses befördert den ausschlag der pocken. Wenn man nun nach bemeldten fünf bis sechs stunden findet , daß der schweiß vorbey ist , so öfnet man die lute , oder eine andere öfnung , damit die Schaafse nicht ersticken. Ja ! sollte es sich finden , daß die hize so stark würde , daß die Schaafse sie nicht so lange aushalten könnten , so kan man ihnen nach drey oder vier stunden nach und nach luft geben.

§. 6.

Nach diesem schweißse werden die adern geöfnet,
und

und zwar mit einem stiller, (wie ich das instrument nenne, dessen form und gestalt die figuren anzeigen,) und darauf giebt man ihnen nach zwey oder drey stunden verlauf reines und dürres futter, nebst laulichem wasser zu saufen, soviel sie selbst wollen.

§. 7.

Befindet man, daß die augen und nasenlöcher von den poken so angegriffen sind, daß das gesichte und der geruch, wie oft nach dem schweife geschiebt, den Schaafen benommen ist, so schmiebet man süße milch (Cremor lacris) darauf, welches erweicht und heilet, und weiset sie mit weichen brodte und mit trank von gerstenmehl, damit sie nicht aus hunger sterben; denn weil sie blind sind, und nicht selbst ihr futter finden können, so trägt es sich in dieser krankheit oft zu, daß der hals von den poken zusammen wächst; und in diesem zufalle müssen sie mit trank von gerstenmehle unterhalten werden.

§. 8.

An demselben tage, da man die kranken Schaafte von den gesunden trennet, sperret man diese in den schaafstall ein, und verschloßet alle löcher und lüken aufs genaueste, daß keine luft von aussen hinein dringen kan, und giebet ihnen ebenfalls in theer getunkttes brodt ein; wobey es sich zurägt, daß sie etwas schwitzen. In einer solchen wärme läset man sie so lange stehen, als die kranken in ihrem abgesonderten raume verbleiben, und darauf giebt man ihnen durch eröffnung einer oder der andern

andern lute frische luft, worauf ihnen ebenfals mit dem stillete die adern geöffnet werden. Den ganzen tag über werden sie im stalle mit dürrern futter und laulichem wasser gefüttert; alsdenn besichtigt man sie ganz genau, und sollte man dabey finden, daß einige krank wären, so werden diese so gleich zu den kranken gethan, die gesunden aber läffet man hinaus auf die weide gehen, wenn das wetter schön ist.

S. 9.

Unter wäghrender krankheit ist es nöthig, die Schaafte ein oder zweymal zu veräuchern, und zwar die gesunden sowohl als die kranken. Man nimmt aber ein feuerfaß mit glühenden kohlen, leget einen kleinen wollenen lappen, etwas pferdehaare und geraspelt oder kleingefeiltes horn darauf, und läffet den rauch sich ringsum im raume, worinn die Schaafte sich abgesondert befinden, ausbreiten; dadurch wird die luft gereiniget, und man hat befunden, daß es insonderheit sehr gut ist die Schaafte auf diese art oft zu veräuchern, wenn sie des winters im stalle stehen; doch muß man sich in acht nehmen, daß man nicht allzustark räuchert.

S. 10.

Diejenigen, die an ihren Schaafen noch keine pokken bemercket haben, dürfen sie bey kaltem wetter nicht hinaus aufs feld treiben, nemlich zu einer solchen zeit, wenn die pokken in der nachbarschaft herum gehen; sie dürfen sie auch nicht auf solche örter kommen lassen, wo kranke oder angefeste Schaafte weiden, und sie müssen genau darauf sehen, daß keine

keine person, die sich an solchen örtern aufhält, wo die pokten sich geäußert haben, zu den gesunden Schaafen zugelassen werde, weil sie sie gar leicht anstecken könnte. Im übrigen muß darauf gesehen werden, daß die Schaafse wohl gewartet, gepflegt und gefüttert werden.

§. II.

Ob schon in dieser kur keine andere arznei gebraucht wird; so hat doch die erfahrung gezeigt, daß diese kur niemals fehl geschlagen, da es sich hingegen öfters begiebt, daß die medikamente nichts helfen. Man weiß, daß insgemein gegen die pokten birkendhl, oder hirschhornöhl, oder hirschhornspiritus, oder zibeth in eyerdottern aufgelöset, gebraucht wird, und daß diese species mit kornbrantwein eingegeben werden; allein man hat befunden, daß sobald man den Schaafen etwas von diesen medikamenten eingegeben hat, sie das leben wohl gar eingebüßet haben, ob sie schon auch zuweilen darnach gesund geworden; aber man hat hingegen niemals gefunden, daß die angeführte aderlasse fruchtlos gewesen wäre.

§. 12.

Nachdem ich nun die eigentliche kur beschrieben habe, die ganz schlecht und leicht ist; so will ich die ursache dieser guten wirkung anführen, und zugleich zeigen, wie die aderlasse verrichtet wird. Wenn die Schaafse an den pokten krank sind; so ist ihr blut in einer ganz starken und heftigen gährung oder fermentation, welches man daran genau und deutlich erkennen kan, wenn man bey der ader-

D

safters Abb. lage

lasse das blut in die hand laufen läffet; daher kommt es, daß sie selten hüzige arznehen vertragen können, welche das blut in ein noch stärkeres und heftigeres kochen und gähren setzen, als daß sie es sollten aushalten können. Hingegen, wenn mit bemeldtem instrumente die adern geöffnet werden, so wird der heftige lauf des blutes und dessen hüz geschwächt; das verdorbene blut fließet weg, aber von dem gefunden blute kan nicht ein einziger tropfen verloren werden, weil die beyden hauptadern mit diesem instrumente auf die art geöffnet werden, wie die figur E zeigt, daß die Schaafse selbst nach ihrem natürlichen triebe den abfluß des geblütes mäßigen, selbst das ungesunde blut von sich lassen, und selbst das gesunde zurük halten können, und es also nicht auf die erwägung dessen, der das stiller führet, ankömmt, wie viel man blut abzapsen, und wenn man den ausfluß des blutes stillen soll.

§. 13.

Das ist eben die eigentliche vortreflichkeit dieser kur, daß es dabey mehr auf die freyheit der natur, und deren eigene wirkung, als auf die kunst ankömmt. Die natur kennet ihre stärke und das, was sie nöthig hat, besser, als solches ein mensch ausfinden oder verstehen kan; sie giebet ihre gebrechen und mängel aufrichtig zu erkennen, und sie hilft sich selbst zurechte, wenn sie nur erst durch menschliche handreichung so weit unterstützet, und ihr geholfen wird, daß sie sich selbst in ordnung bringen kan. Benimmt man hingegen in der kur der thiere und in ihrer heilung der natur diese ihre

ihre freyheit durch ein solches mittel, das, vermöge seiner heftigen wirkung, die kräfte der natur heftig und mit gewalt angreift; so wird es selten gelingen, und es läuft gemeiniglich schlecht ab. Ausser diesem ist diese aderlasse diesfalls weit vor allen andern die beste, weil beyde hauptadern auf einmal gedöfnet werden, und zwar just auf der stelle am körper, wo nächst dem herzen der größte umlauf des blutes sich findet, und wo an den thieren der erste anstos aller krankheiten sich gleichsam als in einem mittelpunkt sammelt und äussert; und auf diese art kan die krankheit von ihrem ersten sammelplaze mit dem blute gar bald vertrieben werden, bevor sie gelegenheit erhält, sich im körper weiter auszubreiten. Dieses zu schliessen und zu urtheilen, hat man grosse anleitung, wenn man diese stelle an dem kranken viehe betrachtet, so bald sich die krankheit äussert, denn daselbst sind sie am meisten schwach und krank, obschon der übrige theil des körpers gesund ist. Dieses zeigt sich augenscheinlich, wenn man bey dieser aderlasse eine andere ader zugleich döfnet, weil alsdenn das blut, das seinen ausflus durch die angeführten beyden hauptadern nimmt, bey kranken thieren seine natürliche farbe weit mehr verlieret, als das blut, das durch eine andere ader wegfließet.

§. 14.

Es ist bey dieser aderlasse dieses merkwürdig; daß desto mehr blut heraus läuft, je kränker das Schaaf ist; hingegen, je weniger krank es ist, desto weniger blut erhält man von ihm. Von et-

nem gefunden Schaafte kan man nicht mehr blut als einen fingerhut voll erhalten; da man hingegen von einem kranken vielmal mehr als ein spizglas voll bekommt, welches blut sich mehr oder weniger einander ähnlich siehet, nachdem ein Schaaf mehr oder weniger krank ist.

§. 15.

Die aderlasse geschieht an beyden adern am kopfe, die an beyden seiten des kopfes längs herunter nach dem gaumenbeine (das sonst Os palati genennt wird) laufen, und sich gegen den mund zurük in einen ast beugen und krümmen, der mit dem kinnbaken hinauf an den hals gehet. Gleich oben vor der stelle, wo diese adern sich zurük beugen, geschieht die incision mit dem stillete, womit man quer durch den kopf unter dem gaumenbeine fährt, also daß man auf einmal die zur rechten und linken seite liegende adern öfnet; man sehe Figur 2. da denn das blut nicht durch die öfnung lauft, sondern weiter vorwärts durch die nasenlöcher.

§. 16.

Man kan an den Schaafen diese adern nicht sehen, sondern es kommt dabey auf die übung an, mit den fingren sie aufzusuchen, und den dünneften knorpel auszuforschen, der mit dem stillete soll durchstochen werden; welches aber gar bald zu lernen ist; doch muß solches ein lehrling anfangs an einem solchen Schaafte versuchen, das geschlachtet werden soll, und sich so lange daran üben, bis er erfahren genug ist, die adern zu finden, den stich
hurtig

hurtig und behend zu verrichten, wie auch das instrument recht und sicher zu führen.

S. 17.

Was das instrument betrifft; so hat es die gestalt einer degenklinge, wie die figuren 3. 4. 5. ausweisen. Ein Schäfer muß mit mehrern, als einer, dieser lanzetten versehen seyn, indem eine gröffer und breiter als die andere seyn muß; denn nachdem der kopf mehr oder weniger aufgeschwollen und dide geworden, darnach muß man auch ein längeres oder kürzeres stillet gebrauchen, welches nach proportion seiner länge auch breiter oder schmaler ist; doch muß es nicht so breit seyn, daß es die adern von einander schneiden kan, welches auch geschieht, wenn das instrument überzwerch geführt wird.

S. 18.

Wenn die Schaaf auf bemeldte art die ader lassen; so kommt das blut, wie ich schon S. 15. gesagt habe, durch die nasenlöcher heraus; das Schaaf läffet alsdenn alles blut von sich, das, wie ihn die natur lehret, ungesund und verdorben ist, ohne sich dagegen zu setzen, und ohne dessen ausfluß im geringsten verhindern zu wollen; allein so bald es merket, daß kein blut mehr wegfließen darf; so hält es den ausfluß mit der zunge auf, indem es alles blut in sich leset, und keinen einzigen tropfen von sich laufen läffet. Würde man den Schaafen den mund öffnen, wenn sie anfangen, das blut zu stillen; so zwingen sie es mit gewalt durch die nasenlöcher so lange heraus, als

ihnen der mund offen gehalten wird, aber sobald man ihnen den mund wieder frey läßt; so hören sie damit sogleich wieder auf.

§. 19.

Hierbey ist wieder keine kunst mehr zu merken, obschon diese art der aderlasse die vornehmste und beste ist. Die erfahrung empfhlet die sache selbst aufs beste, insonderheit, da es, auffer dem, daß es das allgemeinste und sicherste mittel gegen hitzige und ansteckende feuchen unter den Schaafen ist, auch zugleich ein mittel ist, dessen sich die armen bedienen können, die sonst öfters eine ansteckende feuche unter ihrer kleinen heerde nicht verhindern können, weil es ihnen an vermögen mangelt, sich medikamente anzuschaffen; das instrument ist hingegen ganz leicht zu verfertigen; es kan es ein jeder machen, der nur einigermaßen den hammer und die feile führen kan, daß es also ohne unkosten anzuschaffen ist, wie arm auch eine familie seyn mag. Die operation ist keineswegs perlenstickerarbeit, sondern sie kan von einer magd oder einem knecht verrichtet werden, wenn sie nur derselben gewöhnt sind, und, wie gesagt, sie ist bald zu erlernen.

§. 20.

Weil es nun in ansehung der aderlasse mit dem hornviehe eben die beschaffenheit hat, wie mit den Schaafen; so läßt sich daraus vermuthen, was ich §. 2. anführte, daß man nemlich ebenfalls bey ihren hitzigen und ansteckenden krankheiten dergleichen aderlässe gebrauchen könnte. Bey dem hornviehe

viehe zeigt sich gemeinlich die krankheit durch das aufschwellen des kopfes, oder durch eine heule, so wie bey den Schaafen. Die adern am kopfe haben fast eben dieselbe lage; das blut läuft auch nicht durch die öfnung, sondern durch die nasenlöcher, und sie stillen dessen ausfluß mit der zunge. Ich habe befunden, daß die thiere, an denen ich eine probe mit dieser aderlasse ange stellt habe, allezeit darnach munterer geworden sind, sie haben stärkere lust zum fressen bekommen, und sind weit frischer und fleischichter geworden, als zuvor. Ich habe ebenfalls bemerket, daß einige thiere nach der aderlasse angefangen haben, zu schwitzen, und zu dampfen, welches sie eine oder zwey stunden matt gemacht hat; aber sie sind auch hingegen, so wie es mir geschienen, darnach lebhafter, lustiger und munterer geworden, als andere, die nicht geschwizet haben. Ich erzehle diesen versuch nicht desfalls, die sache für ein eben so allgemeines und gewisses mittel gegen die hornviehseuche auszugeben, wie gegen die seuche unter den Schaafen, sondern bloß dem leser anleitung zu geben, selbst weitere versuche zu machen, wenn sich etwa eine solche seuche unter dem viehe ereignen sollte, wie diese war, die vor einiger zeit die meisten viehställe in Europa verwüstete und ausleerete, welches doch Gott in gnaden ins künftige verhüten wolle.

§. 21.

Es könnte hierbey scheinen, als ob einige dagegen einwenden könnten. das vieh könnte unmöglich wissen, wenn das gesunde blut anfängt, wegzulaufen, noch weniger, daß das blut, da es in

D 4

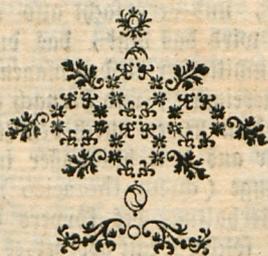
einem

einem und eben demselben blutgefäße unter einander vermischet ist, so von einander getrennt werden könne, daß das ungesunde zuerst erscheine, und hernach das gesunde; so wie man nicht sehen kan, aus welcher ursache die thiere nach der aderlasse durch das stiller wärmer, fetter, munterer werden, und besser gedeihen können, als zuvor. Aber hierauf antworte ich: Es ist aus der erfahrung genugsam bekant, daß die meisten krankheiten bey dem viehe sich anfangs gerne oben im kopfe äußern. Das darauf folgende hängen mit dem kopfe verursacht auch, daß das blut von sich selbst um so vielmehr zum gehirne geht; wenn nun zum beweis durch einen allzustarken umlauf des geblütes einige der feinen blutadern von einander springen, und sich das blut in den räumen, worinn sich das gehirn besudet, (Ventriculi cerebri) ergießet, und daselbst stille steht; so nimmit es ja eine ganz andere eigenschaft an, und das wird ungesund genennet. Dieses blut, wenn man mit dem stilllette die adern öfnet, die unmittelbar aus dem kopfe kommen, zeigt sich zuerst, und das ist eben dasjenige, was das vieh weglaufen läßt, weil dieses blut ganz anders schmecket, als das gesunde. Ich habe bey den Schaafen bemerkt, daß in ihrem gehirne sich oft ein Serum, oder eine feuchtigkeit sammelt, die, wenn die Schaaf die köpfe auf die eine seite hängen, auf die eine seite fällt; hieraus entsteht es, daß sie alsdenn immer im kreise herum laufen; und diese krankheit wird die ringsucht genennet. Wenn man nun den Schaafen mit einem stiller die adern öfnet; so sieht man ganz deutlich, daß ein mit wasser
ver-

vermischtes blut zum vorschein kommet, und dieses blut lassen die Schaafse so lange laufen, bis das gesunde kommt, ich meine dasjenige, das seine natürliche farbe und eigenschaft hat. So wenig nun unkündige davon wissen, daß das gesunde blut der thiere allezeit etwas salz bey sich führt, das man auch schmecken kan, ob es schon nicht solche würkung thut, wie anderes salz, indem es in ein so genanntes Gelatinosum versetzt ist: so wenig kan auch ein unkündiger davon wissen, daß alle thiere das salzichte insgemein lieben; und dieses sieht man insonderheit an den Schaafen. Gleichermassen scheint dieses, daß das vieh nach der aderlasse mit dem filllet wärmer, fetter und viel besser wird; seinen ganz guten grund zu haben; denn so lange das vieh blut läset; so läset es nur das ungesunde laufen, das gesunde aber schlingt es in sich, so bald es merkt, daß es vorhanden ist. Dadurch wird nun die masse oder menge des blutes in den blutgefäßen nicht nur verringert, sondern das gesunde blut, welches zuruck bleibt, erhält dadurch desto mehr kraft, sich zu versammeln und sich auszubreiten, und folglich erhält es einen desto geschwindern umlauf, und verursacht also mehr wärme. Ueber dieses wird das blut, das durch das hineinschlucken unmittelbar in den magen kömmt, das selbst mehr gereiniget, und hernach auf dem wege zurucke nach dem herzen durch den zuflus aus der Lympha oder aus dem blutwasser im Mesenterio und milchgange (ductu thoracico) weit feiner, und zur unterhaltung des körpers bequemer gemacht; und solchergestalt gedeyet es besser, und wird fetter.

S. 22.

Geneigter Leser! Halte mir diesen unterricht zu gute. Ich habe ihn in einer guten und wohlge-
meynten absicht verfasst, und dir das verfahren
mit der verbesserung der Schaafszucht gezeiget,
und welchergestalt diese Verbesserung die Goldgrube
eines landes werden kan. Bringe die sache in gang,
und arbeite daran; so wird die zeit ausweisen,
daß ich im ruhme der vorthelle dieses aufbringens
der Schaafe weit sparsamer gewesen bin, als daß
nicht der ausgang weit freygebiger in der austhei-
lung der vorthelle deines unternehmens seyn sollte.
In kurzem werde ich dir eine genaue und ausführ-
liche anatomische und physiologische beschreibung
der Schaafe mit kupferstichen durch den druck mit-
theilen, wodurch ich dir, wie ich vermuthe, ei-
nen wirklichen dienst thun werde, in ansehung
dessen, daß ich dadurch gelegenheit erhalte, die
natürlichen ursachen der regeln anzugeben, die in
einer rechten besorgung der Schaafe in acht ge-
nommen werden müssen.





Anmerkungen
 des
 Linnäus
 über die verbesserung
 der
Schaaſszucht. (*)

Der Herr Baron Zastfer hat in seinem vortreflichen buche von den Schaaſen, das auch zu Göttingen aus dem ſchwediſchen ins deutsche überſetzt iſt, ſehr viel neues und vorzüglicheres geſagt. Unterdeſſen iſt dieſe materie noch gar nicht erſchöpft, beſonders was die natur dieſes nützlichen viehes betrifft. Ohne eine genaue kenntnis derſelben wird man in der zucht derſelben manchen fehler begehn.

Das

(*) Dieſe Anmerkungen von Schaaſen ſind aus einer Abhandlung des berühmten ſchwediſchen Ritters Linnäus genommen, die unter dem titul Oves 1754. zu Urfol herauskam.

Das Schaaf hat keine vorderzähne in der obern kinnlade. Wenn es daher graset, reißt es die kräuter aus der erde, schluckt sie in den ersten magen nieder, und wenn sie daselbst etwas mürbe gemacht und aufgelöset sind, bringt es sie wieder herauf, und künnet sie zum zweyten mal. Daher verwandelt sich das fett der Schaafse, wie aller wiederkäuenden thiere, in talg. Denn sie haben im magen eine säure, die das öhlichte wesen gerinnen macht.

Am ende des augusts fangen sie zwar an hizig zu werden, man muß sie aber nicht eher als nach Michaelis sich begatten lassen, damit die noch heftige kälte des frühjahrs die jungen lämmer nicht zu sehr treffe. Zu 20. Even (Muterschaafen) ist nicht mehr als ein boß nöthig. Sie gehn 150. tage trüchtig. Die einheimischen werfen gewöhnlich ein lamm, die ausländischen gemeiniglich zwey, in Holland gar drey oder viere. Daselbst findet man sie von einer solchen größe, daß sie zuweilen zehn bis sechszehn pfund wolle geben.

Die lämmer, die den dritten tag, nachdem sie jung geworden, am halse etwas röthlich sind, hie und da lange hervorstehende haare haben, und mit starken knochen versehen sind, werden für die besten gehalten. Ein Schaaf, das zwey lämmer hat, wird nicht leicht eins allein, wenn das andere nicht auch dabey ist, säugen lassen. Wenn daher eins stirbt, und das andere nicht auch verhungern soll, muß man um ein fremdes lamm die noch warme und blutige haut des todten schlagen, und es so der muter des nachts vder an einem dunkeln

feln orte zuführen. Sie merkt den betrug nicht, und nimmt es als das ihrige an. Eine Ewe lennet am geruche unter unzähligen ihr lamm, und das lamm die muter.

Einige Schäfer wollen, man müsse die erste milch ausmelken. Sie halten sie den zarten lämmern für nachtheilig, weil sie abführet. Allein, sie irren sich. Selbst die natur weiset hier den weg, und die abführung dienet ihnen sehr zur gesundheit. Wer seine Schaafte melket, und die lämmer nicht mit der mutermilch, sondern mit fremder groß macht, dem muß nicht an einer guten art gelegen seyn. Wir sehen ja an kälbern und andern jungen viehe den beweis. Wenn sie die muter selbst gesäuet hat, werden sie immer stärker, als wenn sie mit fremder milch aufgefuttern sind.

Wenn man den Ewen ihren willen läßt, säugen sie die lämmer bis in den herbß: alsdenn aber werden sie wieder hitzig, und stoßen die jungen ab. Damit aber die lämmer früher die mutter verlassen mögen, binden ihnen die bauern stacheln oder ein igelfell ums mau.

Jährige Schaafte begatten sich schon und lämmern: allein, diese erstlin e bleiben zärtlich; die von ältern Schaafen fallen, sind besser. Vom zweyten bis zum siebenden jahre kan man sie zur zucht gebrauchen. Die über achtjährigen taugen nicht dazu.

Wenn die hollämmer neun tage alt sind, muß man sie hammeln. Sie werden nicht nur größer und

und fetter, sondern bekommen auch reichlichere und weichere wolle. Die brunst macht die haare steifer.

An den zähnen der Schaafse kennet man leicht ihr alter. Im ersten jahre haben sie acht spizige vorderzähne. Diese behalten sie bis zum zweyten. Mittlerweile verlieren sie die beyden mittelsten, und bekommen an ihrer stelle zween breitere und stumpfere. Zween andere vorderzähne wechseln sie im dritten jahre. Im vierten wieder zween andere, und im fünften endlich die beyden äußersten, die auch immer breiter und stumpfer werden. Diese zähne behalten sie bis ins achte jahr; alsdenn fallen ihnen bis zween erstern aus, im neunten die zwey folgenden, und so ferner alle jahre zween. Im eilften jahre haben sie gar keine vorderzähne mehr: alsdenn ist es hohe zeit sie zu schlachten.

Den Landschaafen wächst zweymal jährlich die wolle, im frühlinge, wenn sie ausgetrieben werden, und im herbste, wenn sie ihre winterwohnung beziehen. Daher muß man sie um diese jahrzeiten scheeren. Doch muß man einen unterschied unter denen machen, die einmal, und unter denen, die zweymal geschoren werden. Denn die schur der erstern muß am ende des mayes, und der letztern im frühling und herbst vorgenommen werden, doch mit der vorsicht, daß man nichts von der kälte zu befürchten hat. Die wolle, die im frühjahre fällt, ist schlechter, als die im herbste abgenommen wird. Denn im sommer wächst die beste wolle. Ehe sie geschoren werden, müssen sie in reinem wasser gewaschen seyn.

Nach

Nach vollbrachter abwaschung müssen sie gleich in einem warmen orte eingeschlossen werden, damit sie stark schwitzen. Den dritten tag darauf müssen sie geschoren werden. Durch diese vorsicht wird die wolle fett, und läßt sich besser bey der bearbeitung handhaben.

Je schärfer sie geschoren sind, desto krauser wird die wolle. Wir sehn es an kindern, denen die köpfe kahl gemacht werden, oder an erwachsenen, denen nach einer krankheit die haare von selbst ausfallen, daß sie sie viel dichter und krauser nachher wieder bekommen. In Heraklea, die uns die beste wolle schilt, pflegen die hirten aus dieser ursache die wolle mit den händen auszurupfen. Wie eine wiese, die nahe an der erde gemähet wird, dichter und zarter gras giebt; so wird die wolle auf diese weise dichter und zarter.

Wer eine gute zucht Schaafse haben will, muß sich sowohl die besten Böcke als Ewen anschaffen. Die hirten bekümmern sich nur um gute böcke. Sie sagen, das lamm richte sich immer nach dem vater, und wenn dieser vorzüglich sey, falle auch von schlechten mütern eine gute art.

Weil die weiße wolle die beste ist (*), muß man
in

(*) Die güte der wolle richtet sich nach den arten des futters und den gegenden. Bey uns, wo die Schaafse fast nichts, als beide zur nahrung bekommen, ist nicht die weiße, sondern die schwarze wolle die beste und zugleich die häufigste. Die graue hat sogar noch einen vorzug vor der weißen. Beide arten sind weicher und theurer als diese. Die schwarze wolle der heidschnucken insbesondere wird alle aus diesen gegenden

in der wahl der Schaafse sehr sorgfältig seyn. Man muß sich keine bunte Schaafse zur zucht anschaffen, damit die lämmer nicht gleichfalls bunt oder grau ausfallen.

Ob diese thiere gleich hörner haben, sind sie doch so furchtsam und wehrlos, daß sie dieselben nicht leicht gegen andere thiere gebrauchen. Unter sich fassen sie sich wohl; alsdenn treten sie etwas zurüt, und laufen mit den hörnern gegen einander. Weil sie sich so wenig auf sich selbst verlassen, suchen sie im laufen ihre zuflucht. Ein kleiner hund kan eine ganze heerde jagen. Denn wd ein Schaaf hingehet, folgen sie alle. Wenn sie endlich ein wenig muth fühlen, drohen sie ihrem gegner, scharren mit den vorderfüßen, und lassen ihre wasser fahren, bis sie sehn, daß es wieder mit ihnen geschehen ist. Eben dies thun sie, wenn der wolf eins von ihnen geholet hat. Aber um so viel leichter kan er sie haschen.

Der fuchs raubt lämmer, selten Schaafse; der wolf aber schont keines. Damit nun nicht die ganze heerde zernichtet werde, haben die hirten solche

genden nach Bremen verkauft, von da sie nach Frankreich geschitt wird. Dasselbst verfertigt man tücher daraus, die den vorzug haben, daß sie ohne gefärbt zu werden, schwarz sind und bleiben. Könnten unsere unfruchtbaren grossen heiden, die aber reich an dieser vorzüglichen wolle sind, und diesen ihren einzigen reichthum, (wenn wir horig und wachs ausnehmen) fremden überlassen müssen, nicht einen guten grund zu einer vortheilhaften einheimischen Manufaktur abgehen?

solche hunde, die auf den wolf losgeh'n. Auf eine andere art sezet man sich gegen ihn in sicherheit, wenn man den Schaafen einen faden um den hals bindet, an dem ein beutelgen mit schiespulver hängt. Seine kühnheit geht nicht so weit, daß er eins derselben berührt, und besorget hinterlist. In Flandern werden die hunde abgerichtet, daß sie immer die heerden begleiten, und sie von den ältern abhalten. Wäre dieses bey uns üblich, so bräuchten wir nicht so viel zäune zum grossen schaden unserer waldungen.

Die bequemsten weiden für die Schaafe sind der sonne ausgesetzte, trockne und lustige gegenden. Diese wählen sie selbst, und befinden sich sehr wohl darauf. In den schwedischen karolinischen inseln, wo die Schaafe am besten gedeihen, weiden sie den ganzen sommer auf hohen, ebenen und dürrn tristen. Sie zertreten nicht einmal, vielweniger fressen sie das fette und starke gras, das an niedrigen orten dieser inseln häufig wächst.

Man muß die Weisheit des Schöpfers bewundern, der diese thiere, wie unter den menschen die Hottentotten, mit krausen haaren bekleidet hat. Da sie einer so grossen hize ausgesetzt sind, sollen sie ihnen wahrscheinlich zu einem doppelten schatten dienen.

Im pflanzenreich sehen wir eben eine so weise einrichtung. Gewächse, die in schattigten gegenden wachsen, sind gemeinlich naket. Gegentheils der gröfste theil der pflanzen, die an offenen orten und an wänden stehn, wo die sonnenstrahlen sie mehr austrocknen können, sind mit einer art von

Gastfers Abb.



wolle

wolle versehen. Wenn die kanarische Salvey und andere dergleichen vegetabilien in den treibhäusern nach der sonneseite gesetzt werden, werden sie ganz wollreich und rauh. Diese wolle der pflanzen schützt nicht nur vor der hize der sonnen, sondern auch vor der heftigkeit des windes. Daher finden wir die meisten seegewächse an den küsten des Meers, wo die winde heftiger wehen, haaricht. In sonnenreichen und magern boden sind die gräser zwar fein, aber fett, und fast alle saftvolle kräuter finden sich in dem magersten erdreiche.

Das vornehmste gras für die Schaaf, und das sie auch am liebsten fressen, ist die Schaaffstoppel; (*testuca ovina*) (*). Es ist zwar klein, aber saftreich, und findet sich häufig auf allen weiden, die für dies vieh tauglich gehalten werden. Auf dergleichen weiden wird es am ersten fett. Dies gras hat vornemlich saftige blätter. Diese suchen die Schaaf. Den halm aber und die ähre, lassen sie aus einem triebe der natur unverletzt, damit dies ihnen so nützliche kraut nicht abnehme oder gar ausgerottet werde. Wo es reichlich wächst, da haben die Schaaf gedeihen; wo es fehlt, gehn sie oft verlohren.

Es ist bekannt, daß sich die Schaaf auf der heide leicht ernähren. Sie fressen von derselben nichts als die jungen sproßlinge; keineswegs aber die alte heide. Daher pflegen die hirten diese ab-

zu

(*) Herr Linnäus erzählt in seinen *Amœnitatibus academicis* im zweyten Bande 387. arten kräuter und aräfer, die die Schaaf fressen, und 141. andere, die sie unberührt lassen.

zubrennen, und haben übers jahr davon eine gute weide von Schaaffstoppel und zarter heide (*).

Brachfelder sind ihnen gleichfalls sehr angenehm, so, daß sie die herumliegenden wiesen dagegen verschmähen. Dies ist ohnfehlbar der hirtentasche, (bursa pactoris) zuzuschreiben, die in Schweden auf solchen feldern häufig wächst. Wenn die Schaafe des nachts in hürden auf den brachfeldern eingesperrt werden, düngen sie den aker. Nur muß man alle nacht mit denselben weiter rüfen, bis der ganze aker gedüngt ist.

Schaafe reißen mehr als irgend ein ander vieh die kräuter bis auf die wurzel ab. Daher haben die Holländer dies sprichwort: Wo vier oxsen gegraset haben, da können noch zwey pferde zureichend futter finden, und nach diesen noch vier Schaafe ihr leben erhalten. Man muß sich aus dieser ursache hüten, daß keine Schaafe zugleich mit oxsen an einem orte geweidet werden.

Das Schaafffleisch verändert sich nach der art des futters. In England werden sie viel mit rüben gemästet, und sind unschmackhaft. Wo sie daselbst muth fressen, bekommt das fleisch einen so unangeneh-

§ 2

gench-

(*) Die Schaafe hiesiger gegenden sind so sehr an die heide gewöhnt, daß sie im winter auf dieselbe getrieben werden müssen, wenn sie auch überflüssiges heufutter haben. Selbst wenn der schnee die heide bedeckt, können sie derselben so wenig entbehren, daß sie die trokne heide, die ihnen in den fällen untergestreut wird, benagen. Man sieht hieraus, daß die noth sie auch ausser den jungen sprösslingen alte heide fressen lehrt. Liegt der schnee lange: so ist der hirt genöthiget, wenn seine Schaafe nicht verderben sollen, sie auszutreiben, und mühsam ihren heidappetit zu befriedigen. Er spannt sich vor eine maschine, die er den schneepflug nennt; und räumt damit den schnee weg. Seine heerde folgt ihm, und weidet hinter ihm her auf dem entblößten heidwege.

genehmen geruch und geschmack, daß es nicht genossen werden kan. In Spanien genießen sie viel rosmarin und thymian. Daher ist ihr fleisch das schmackhafteste unter allen.

Vor dornenbüschen muß man die Schaafse in acht nehmen, weil die wolle in ihnen hängen bleibt.

Im winter müssen sie mit heu gefuttern werden, das an trocknen und warmen gegenden gewachsen ist. Man kan sie auch mit allerley laube, das am ende des julius abgestreift ist, von birken, erlen, ulmen, weiden, eschen, pappeln und linden erhalten. Erbsenstroh, klee und hofsen fressen sie ungemein gerne (*). Ausländische Schaafse müssen das beste futter haben, und nicht in kalten frühlingstagen ausgelassen werden, damit sie nicht entweder schaden an der gesundheit leiden, oder ausarten. Und hierinn liegt eben die ursache, warum der landmanne lieber sich mit gemeinen Schaafsen behilft. Für diese gebraucht er nicht so viel und so gutes futter als für die englischen und spanischen. Sie sind nicht so vielen krankheiten unterworfen, und sterben nicht so leicht. Ihre felle

(*) Unter die gesunden arten des schaaftutters gebürt auch das Farenkraut. Es wächst häufig in den wäldern, an den zäunen, und an den mooren, und gelanget fast zu der höhe einer faude. Im falle der noth, und wenn die trocknen Schaaftwiesen in dürren sommern keine gute hofnung zum winterfutter geben, thut es vortrefliche dienste. Der bauer hiesiger gegenden schneidet es ab, wenn es noch nicht zu stark ist, etwann im julio oder august troknet er es, und bewahrt es für seine Schaafse auf den winter. Man könnte dieses kraut auch, ohne durch noth dazu gedrungen zu werden, zu diesem endzweck verwenden, da es doch nur in den wäldern stehen bleibt und unkommt. Vielleicht wäre es auch nützlich, es ordentlich anzubauen, damit es wie ander futter für die Schaafse gemähet werden könnte. Vielleicht ließe es sich mehr als einmahl mähen, und würde einen weit reichern vorrath von futter in drei scheuren geben, als das niedrige Schaaftweiden.

felle sind zu kleidern stärker. Endlich gebrauchen sie nicht so lange im kofen zu erhalten, und vor der Kälte verwahrt zu werden. Dagegen geben die spanischen und englischen Schaafse neun pfund wolle, wenn die gemeinen ein, höchstens zwey pfund geben, und ihre wolle ist wol zwey bis dreymal so viel besser und thearer als jene.

Schaafse saufen wenig. Regen- und flufwasser bekommt ihnen am besten. Stehend wasser ist ihnen ein gift, wovon sie häufig sterben. In regnichten sommern haben sie mancherley krankheiten anzusehen. Denn der Schöpfer hat diesem viehe trokne speisen bestimmt. Ich winter gibt man ihnen nicht täglich, sondern einen tag um den andern zu saufen; im sommer aber, so oft sie dürstet. Einige schäfer geben den rath, sie acht oder gar vierzehn tage durstten zu lassen, und glauben, daß ihnen dadurch vielen krankheiten begegnet werde.

Wie ihre tristen troken und lustig seyn müssen, so können sie nicht ohne schaden ihrer gesundheit in verschlossenen, dumpfigen und heiffen ställen leben. Die einwohner in Schonen beweisen dies mit einer geschichte. Es hatte jemand wanzen im zimmer. Ihm ward gerathen eine nacht bey verschlossenen thüren und fenkern Schaafse darinn zu lassen, so würden die wanzen weichen. Er thats, und fand des andern morgens alle seine Schaafse todt und erstift. Diejenigen sorgen also zu viel, das ist, schlecht für ihre heerden, die ihre schaafkofen gar zu dicht machen, oder an niedrigen und feuchten orten aufbauen. Die Schaafse mißgebähren nicht nur, sondern sterben auch davon.

Schaafse haben mancherley krankheiten. Die gewöhnlichsten sind folgende:

Die räude, die man auch wohl pokern nennt, erkennet man leicht an den geschwollenen leffen und ausgeschlagenem schorfe. Diese krankheit ist so ansteckend, daß von einem einzigen räudigen Schaaf oft eine ganze heerde umkommt. Unter den verschiedenen arzneyen gegen diese krankheit ist der orientalische Moschus die gewisseste. Man giebt einem räudigen Schaaf davon zwey tage hinter einander fünf bis sechs gran. Allein, diese medicin ist für arme zu kostbar. Man kan daher der krankheit vorzubugen fast zu allen bittern sachen seine zusucht nehmen. Insbefondere wird das kraut von Kardobenedikten dazu sehr gelobt.

Die entzündung der leber ist oft mit der gelbsucht verbunden, die man an der gelben farbe in den augen und an der haut bemerkt; oft schlägt sie auch zur wassersucht aus. Diese krankheit ist den Schaafen die verderblichste. Sie kriegen sie oft, und sterben gemeiniglich daran. Einige halten zu vieles wassertrinken an niedrigen orten für die ursache derselben. Ich meines theils habe nicht das wasser, sondern das, was im wasser enthalten ist, im verdacht. Denn wenn man die an dieser krankheit gestorbene Schaaf ausschneidet, findet man viele kleine würmer in der leber, die eine art von schwarzen schnecken sind (*limaces ovati lividi margine acuto*). Diese würmer hängen fast in allen kleinen bächen und stümpfen an den blättern der kräuter und an den steinen (*). Schluft sie das Schaaf nieder, so bleiben sie leben, kommen durch den gallen-

(*) Der landmann nennt diese würmer Egelschnecken, egel, igel, ihlen. Im 48. stück der nützlichen Sammlungen von 1757. ist davon, und von der daraus entstehenden krankheit eine lesenswürdige abhandlung zu finden.

gallengang in die leber, und zernagen sie. Daher entstehn entzündungen, verstopfungen, und endlich tödtliche geschwüre. Jeder hirt weiß, daß die Schaafse gern salz mögen, und darnach gedenen haben. Er gibt ihnen daher oft salz zu leken, und hält es für eine arznei den appetit zu schärfen, und die eingeweide zu stärken. Die würtung sieht er, aber die ursache trifft er nicht. Herr Scheffer hat uns neulich hierinn in seinem buche von den egelschncken (*) ein licht gegeben. Er hat bemerkt, daß diese thierchen in salzwasser oder pefelsohle augenblicklich sterben.

Ich möchte gerne die Schaafse von dieser feuche retten, die ihrer jährlich unzählige wegrast. Mein rath ist daher dieser: Man gebe den heerden salzwasser oder pefelsohle in ziemlicher menge vier bis fünfmal des jahrs. Dies wird die wärmer in der leber bald und gewiß töden. Es reicht nicht zu diesem endzwecke zu, daß die Schaafse wenig salz leken. Man muß ihnen so viel sohle zu saufen geben, als sie mögen. Wenn ich jeglichem, der eine heerde hält, jährlich nur ein Schaaf rette, da er doch oft zwanzig und mehr im jahre an dieser krankheit verliert, die durch dies mittel gerettet werden könnten, so glaube ich dank zu verdienen.

Schwindsucht und husten entsteht bey den Schaafen mehrentheils vom stanbe, den sie bey dem fressen und sonst mit einschrauben. Die kennzeichen dieser krankheiten sind: wenn ihnen die wolle abfällt, das zahnfleisch weiß wird, und die süße warm sind.

Der

(*) Schefferi liber de hirudine limacis. Die beschreibung dieser egelschncken kan man in Linnæi Amoenit. acad. Tom. II. p. 36. finden.

Der Schwindel ist gemetniglich epidemisch. Oft entsteht er, wenn sich wasser zwischen dem gehirne und dessen häuten gesammelt hat, wie Scheuchzer bey den steinböken anmerkt. Diese krankheit kennt man leicht daran, wenn das Schaaf sich immer nach einer seite im treise herum drehet. Zuweilen kömmt die fur auf eine derbe mauschelle an, die man ihm an der seite giebt, wohin es sich drehet.

Die Schaafsläuse vertreibt man leicht, wenn man das damit geplagte thier mit gekochtem tabake wäscht, oder pulverisirten sabadillensamen, und wenn man diesen nicht hat, petrosiliensamen in die wolle streuet.

Wenn man eisen gütet, und hält es an Schaafshörner; so rostet es nicht leicht. Die bauern in Schweden pflegen auch ihre schuhsohlen unten mit schaaflhorn zu verwahren, damit sie länger halten.

Hammelfleisch ist das gesündeste unter allem fleische. Es dünstet am ersten aus, wie Sanctorius in seiner Statik bewiesen hat. Daher kömmt, daß man alles andern fleisches eher müde wird, als des hammelfleisches.

Schaafe mäset man am leichtesten mit gekochten erbsen, wozu milch gegossen wird, ingleichen mit kohl und rüben.

Die frische vom schweisse fette wolle hilft gegen verrenkungen.

Den schaaflmist brauchen die bauern innerlich gegen die gelbe such, und äußerlich gegen brandschaden. Tobak und hopfen zu bauen ist er der beste dünger. Daher rühret es, daß sich in Schweden die Schäfer hauptsächlich damit abgeben.

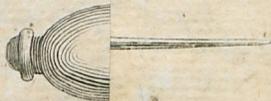
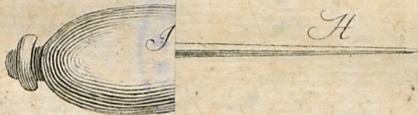
Es ist beynähe nichts am Schaafe, das nicht zu nützen stünde. Man wird sich also über das urtheil nicht wundern, daß die Schaafszucht dem landmanne mehr vortheil bringe, als wenn er nach verhältnis so viel mehr oechsen hält. Fünf Schaafe erfordern nicht mehr futter, als ein oechse, und geben dabey mehr ausbeute.

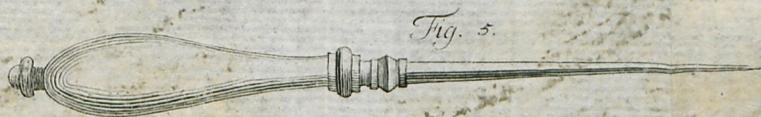
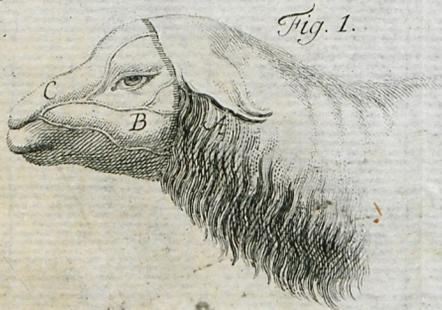
Tosted.

S. G. Schmid.



Fig. 2.





Scala af 6. tum i Dansk alen maalt
 Mastab von 6. Zol Dänisch Ellen mas



der Schachschicht.

1. 1111

einige Stellen. Die
der beiden den getrie
ist, die Schachschicht
den Schachschicht
der Schachschicht
bricht. Zwischen Schach
schicht an, die man
ist der Schachschicht.

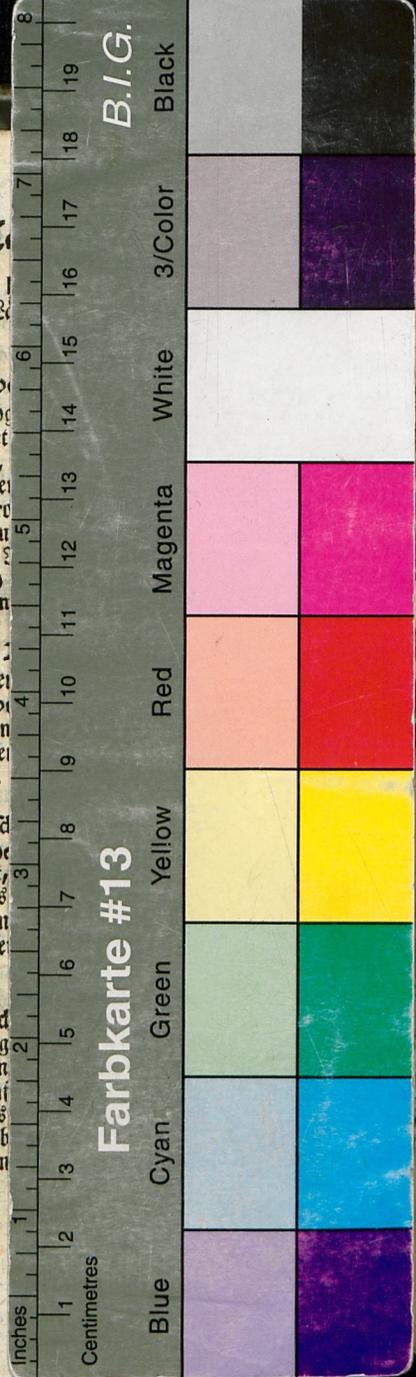












*an d. J.
m.*

Fried. Wilh. Haassers

Soldgrube

in verbesserung der

Schaafszucht,

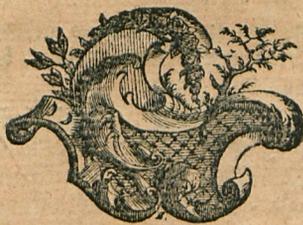
nebst einem rath gegen die

Schaafspocken;

auch einigen anmerlungen

des Linnäus

hierüber.



Bern, im verlage der neuen Buchhandlung.

1762.